Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

41. Jahrg. | Scottdale, Pa., 10. Juli 1918. | No. 28.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Habt Gunst und Ruhm auf Erden,
Ihr Weisen, ohne Neid!
Ich will ein Weiser werden,
Den nie sein Lernen reut.
Lern ich nur Jesum mir,
So will ich nichts mehr fragen
Und darf ohn' Hochmut sagen:
Ich weiß noch mehr als ihr.

Das ist der höchste Orden,
Wer nach der Weisheit fragt,
Die Jesus uns erworben
Vom Vater selbst gemacht.
Die lernt der Glaube nur
Und findet mit Vergnügen,
Was da für Schätze liegen,
Auch über die Natur.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Weisheit Gottes.

Gott, Allweiser, wer bin ich,
Deine Weisheit zu ergründen?
Halm und Sonne rühmen dich,
Jeder Wurm kann dich verkünden,
Doch welch Auge kann ersehen
Gottes Tiefen, Gottes Höhen?

Deiner Welten weites All
Jauchzt im unermeßnen Kreise,
Aller Himmel Widerhall
Jauchzt zurück: Der Herr ist weise!
Und in seiner Weisheit Händen
Ruh'n getrost der Himmel Enden.

Und der Mensch, der Erdenstaub,
Will den Rat des Höchsten richten?
Selbst des leisen Lüftchens Raub
Will er Gottes Ernten sichten?
In sein Maß den Himmel pressen?
Gott an seiner Spanne messen?

Was dein weiser Rat beschließt,
Wohl uns, kann kein Tor verhindern.
Walte du und sei gepreist,
Herr, von deiner Weisheit Kindern!
Ob sie's oft nicht fassen mögen,
Denoch, all dein Tun ist Segen.

Ew'ge Weisheit, rede Du!
Auf Dein Zeugnis darf ich bauen,
Führe mich dem Himmel zu!
Deiner Führung darf ich trauen;
Bist du heute mir verborgen,
Dich verklärt der nächste Morgen.

Einst durchschau' ich sonnenhell
Deines Waltens Segensfüllen,
Und in deinem ew'gen Quell
Wird des Geistes Durst sich stillen.
Meine Weisheit sei: Auf Erden
Weise durch dein Wort zu werden.

K. B. Garve.

Die Weisheit, die von oben kommt.

Von G. E. Lohr.

„Weisheit ist besser denn Perlen, und alles, was man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen," heißt es in den Sprüchen Salomos. Dieses Wort zeigt den unschätzbaren Wert der wahren Weisheit. Sie verdient es, daß man mit allem Ernst danach trachte, um sie zu gewinnen. Es gibt aber auch eine Weisheit, die auf den Straßen und Märkten dieser Welt gepriesen wird. Was sie redet, muß vom Himmel herab geredet sein, was sie sagt, muß gelten auf Erden. Aber von ihr steht geschrieben: „Dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott!" Wehe uns, wenn wir an dieser falschen Weisheit uns genügen lassen und darüber die wahre Weisheit verachten und verlieren! Im Briefe Jakobi ist ein Wort, in welchem man wie in einem klaren Spiegel die wahre Weiheit erkennen und von der falschen, trügerischen Weisheit unterscheiden lernen kann. Es lautet: „Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, danach friedsam, gelind, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei." (3, 17).

Der Apostel unterscheidet in seinem Briefe eine vierfache Weisheit. Er spricht zuerst von der irdischen Weisheit. (3, 15.) Sie ist einzig und allein auf das irdische gerichtet und gilt nur für diese Welt und dieses Leben. Wer seinem irdischen Berufe wohl vorsteht, wer in allen Verhältnissen und Lagen dieses Lebens sich klug beweist, wer die Menschen mit ihren Fehlern und Schwächen zu benutzen und irdische Güter zu gewinnen weiß, der wird von den Leuten als ein kluger und gescheiter Mann angesehen. Ein Bild solcher irdischen Klugheit hat uns der Herr in dem Gleichnis von dem klugen, aber ungerechten Haushalter gezeichnet. Diese irdische Weisheit paßt in diese Welt, reicht aus für diese Zeit, aber sie wird gründlich zu Schanden, wenn es einmal ans Sterben geht.

Eine andere Weisheit ist die menschliche Weisheit oder Wissenschaft. Alle Achtung vor ihrem Fleiß und Eifer, womit sie Luft und Wasser, Himmel und Erde ergründet. Alle Achtung vor ihren Leistungen, von denen das letzte Jahrhundert mit seinen wichtigen Erfindungen zeugt! Aber unser Wissen ist und bleibt doch Stückwerk, wie der Apostel sagt. Denn je mehr die menschliche Weisheit forscht, desto schneller kommt sie an die Grenze des menschlichen Wissens und erfährt, was schon viele Weise von dieser Welt gelernt haben. Und weil an der menschlichen Weisheit die Flecken und Mängel menschlicher Unvollkommenheit hängen und der Fluch menschlicher Sünde an ihr klebt, weil sie in menschlichen Vorurteilen befangen und von menschlicher Leidenschaft getrübt und entstellt ist, deshalb kann sie den Menschen nicht glücklich machen und ihm keinen rechten Frieden geben.

Noch eine andere ist die teuflische Weisheit, wie der Apostel sie nennt. Das ist die Weisheit, die schon im Paradiese sich vernehmen ließ, als die Schlange zu dem Weibe sprach: „Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott, und wissen was gut und böse ist." Diese Weisheit ist noch nicht ausgestorben in der Welt. Man hört auf Straßen und Märkten und findet sie in vielen Zeitungen und Büchern. Es ist die gottesleugnerische Weisheit unserer Tage, die alles wegleugnet, was über die fünf Sinne hinausgeht, die Gottes Wort verachtet und lästert, die das Heilige in den Staub zieht und die Sünde mit Blumen schmückt, die durch losen Spott und giftigen Witz die Gewissen verwirrt und die Furcht Gottes in den Herzen zerstört. Gott bewahre uns vor allen, die mit solcher Weisheit sich brüsten! Denn sie sind, wie der Apostel sagt, „Wolken ohne Wasser, kahle, unfruchtbare Bäume, zweimal erstorben und ausgewurzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, irrige Sterne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit" (Judä 12. 13).

Es gibt noch eine Weisheit, die ihr Auge, ihr Ohr und ihr Herz nach oben richtet zu dem Vater des Lichts, von welchem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Das ist die Weisheit, von welcher Hiob redet „Siehe die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand" (Hiob 28, 28). Von dieser Weisheit singt David: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit, wer danach tut, des Lob bleibet ewiglich" (Ps. 110, 10). Das ist die Weisheit von oben her, wie Jakobus sie nennt. Wie das Sonnenlicht von oben herab kommt und die dunkle Erde erleuchtet, so kommt diese Weisheit von dem Vater des Lichts herab in das finstere Menschenherz. Das haben schon die Edelsten unter den alten Heiden erkannt und haben das Beste, das sie wußten, als eine Gabe der Götter gepriesen und angesehen. Wir Christen müssen es noch viel gründlicher erkennen und noch viel lauter bekennen, daß der wahren Weisheit Grund in Christus ist, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit. In Ihm liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis. Wer, wie Maria, demütig zu seinen Füßen sitzt, der spürt die Himmelsluft, die aus seinen Worten weht, und den Geist Gottes, der darin redet. Wer sich von diesem Geist erleuchten läßt, der wird weise werden zur Seligkeit. Wenn er auch sonst noch so ungelehrt wäre, er empfängt statt der irdischen die himmlische Weisheit, die vom Himmel kommt und zum Himmel fährt. Der Apostel entwirft uns ein liebliches Bild von der Weisheit, die von oben her kommt. Laßt uns dieselbe näher betrachten:

Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch. Sie verschmäht es, sich mit dem Schmutze dieser Erde zu beflecken, weil sie sich als eine königliche Tochter des Himmels ansieht und hält. Darum flieht sie nicht bloß die Unkeuschheit des Leibes, die groben Sünden gegen das siebente Gebot, sondern sie will auch die Seele keusch machen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist. Sie hält sich von der Welt und ihrer Lust unbefleckt, weil sie weiß, daß die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. Sie hütet sich vor der Lust des Fleisches, weil sie weiß, wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten. Diese Keuschheit des Leibes und der Seele ist der reine, saubere Grund des Herzens, in welchem die übrigen Früchte der Weisheit allein wachsen und gedeihen können.

Die Weisheit von oben her ist auch friedsam, gelinde, läßt ihr sagen. Die irdische Weisheit bringt Zank und Hader, Streit und Prozesse mit sich, weil sie eben darauf ausgeht, soviel wie möglich von den Gütern und Ehren dieser Welt zu gewinnen. Das gilt auch nicht von der menschlichen Weisheit. In

der Wissenschaft ist leider auch oft das liebe Ich im Spiel, Eitelkeit, Selbstsucht und Leidenschaft führen da oft das große Wort. Das gilt am allerwenigsten von der teuflischen Weisheit, welche Zwietracht und Verderben aussät und sich hohnlachend die Hände reibt, wenn ihr böses Werk gelungen ist. Die Weisheit von oben her ist friedsam. Es ist ihr niemals um sich selber, sondern nur um die Wahrheit zu tun. Sie sucht nicht ihre eigene Ehre, sondern die Ehre Gottes. Darum ist sie auch gelinde, schlägt nicht mit dem Schwert drein, sondern hilft den Irrenden zurecht mit sanftmütigem Geiste. Sie läßt sich sagen, denn sie weiß, daß es noch viel zu lernen gibt, und daß sie noch immer mehr lernen kan. Wer sich nicht sagen lassen kann, ohne darüber empfindlich zu werden, wer sich nicht belehren und selbst strafen lassen mag, ohne dadurch gereizt und verletzt zu werden, wer da tut, als ob er allein alle Weisheit gepachtet hätte, der ist nicht weise, sondern ein hochmütiger und beschränkter Tor.

Die Weisheit von oben her ist ferner voll Barmherzigkeit und guter Früchte. Wo die falsche Weisheit ihr Wesen treibt, da wird keine gute Frucht geschafft. Man kann eben nicht Trauben lesen von Dornen, noch Feigen von den Disteln. Wo aber die wahre Weisheit waltet, da wird es besser im Herzen, im Hause und in der Gemeinde. Die Weisheit von oben her ist auch unparteiisch. Sie sieht nicht bloß die Fehler ihres Nächsten, sondern auch ebenso scharf und klar ihre eigenen Fehler. Sie entschuldigt nicht am Freunde das, was sie am Feinde tadelt. Sie nimmt alles, was recht und gut ist, an, wo sie es auch findet. Sie verwirft das Böse, bei wem es sich auch zeigt. Bei ihr gibt es kein Ansehen der Person, sondern sie richtet allezeit ein gerechtes Gericht. Die Weisheit von oben her ist endlich ohne Heuchelei. Da ist nichts von gemachtem Wesen, nichts von schönen Worten und Redensarten, die doch nur Trug und Schein sind. Sie weiß, daß dies in den Augen des Herzenskündigers ein Greuel ist. Darum ist sie wahr und offen, aufrichtig und ohne Falsch, also daß ein jeder in ihren Worten und Werken auch den zuverlässigen Ausdruck ihres Herzens und Wesens hat. — Ausgew.

Die Sünden der Heiligen.

Obwohl wir nicht glauben, daß hier auf Erden ein Zustand völliger Sündlosigkeit zu erreichen ist, so glauben wir doch fest, daß keiner, der sich zu Gottes Volk zählt, unter der Herrschaft einer ihm bewußten Sünde leben sollte. Es steht geschrieben: „So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe," und: „die Sünde wird nicht herrschen über euch." (Röm. 6, 12. 14.) Der bloße Gedanke, daß ein Kind Gottes in Sünden lebt, ist schrecklich. Und doch haben wir täglich genügende Beweise vor uns, sowohl wie zwischen den beiden Deckeln unserer Bibel, daß ein Kind Gottes in Sünden sehr tief fallen kann. Die Frage wird manchmal aufgeworfen: „Ist es möglich, daß ein Christ eine solche Sünde begehen konnte?" Aber was könnte ein Christ nicht tun, wenn er in der Seele von Gott getrennt ist? Israel, Gottes auserwähltes Volk, verübte Greueltaten, die selbst unter den sie umgebenden heidnischen Völkern unbekannt waren. „Ob die Heiden ihre Götter ändern, wiewohl sie doch nicht Götter sind?" frägt der Prophet Jeremias (2, 11); „denn so manche Stadt, so manchen Gott hast du, Juda" (Jer. 2, 28).

In der neutestamentlichen Zeit zeigen sich uns die gleichen Zustände bei manchen der Auserwählten Gottes (1 Kor. 5, 1). Die Adamsnatur ist dieselbe in allen Zeiten; und aus diesem Grunde ist es notwendig, daß wir unsere Stimme wie eine Posaune erheben zur Warnung vor der schrecklichen geheimen Sünde, welcher Art sie auch sein möge. Unser Gott ist ein heiliger Gott, und Er will ein heiliges Volk haben. Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses Ps. 93, 5); und Er spricht: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig" (1 Pet. 1, 16.

Nur wenige Christen machen sich offenbarer Sünden schuldig, —Sünden, welche jedermann sehen kann und auf welche man leicht hindeuten könnte. Traurig, wie solche Fälle sein mögen, so liegt doch unsere größte Gefahr nicht in dieser Richtung. Sie liegt in den Sünden, welche nicht an die Oeffentlichkeit kommen — Sünden, welche andauernd ihr Zerstörungswerk verrichten unter dem schönen äußeren Deckmantel eines guten Bekenntnisses.

Irgend einem Götzen, den Gott verboten hat, wird gehuldigt — eine frühere Lieblingssünde gewinnt wieder ihre Anziehungskraft; irgend einer Lust des Fleisches gibt man sich hin. Und was ist die Folge davon? Ein kraft- und saftloses Leben, ein befleckes Gewissen, nebst völliger Trennung von Gott. Die Bezeichnung „Sünde unter den Heiligen Gottes" scheint mit sich selbst in Widerspruch zu stehen. Es ist aber tatsächlich der Stand der Dinge, mit dem wir es zu tun haben. Sünde unter den Unbekehrten ist nur, was zu erwarten ist. Aber Sünde unter dem Volke Gottes ist etwas anderes. Wir sind nicht erlöst, um in der Weise der Heiden zu leben. Wir sind erwählt, „daß wir sollen sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe" (Eph. 1, 4). Das Todesurteil ist an dieser Adamsnatur vollzogen worden; ja, wir sind Christus gestorben, und der Geist Gottes— der Heilige Geist—hat seine Wohnung in uns gemacht! Wunderbare und herrliche Tatsache, die alles Verständnis überragt; und doch eine Wahrheit, die mit Segen und Kraft erfüllt ist für jeden, der den Namen des Herrn von Herzen liebt! Mein Leib ist ein Tempel des Herrn! Wie sollte ich es wagen dürfen, ihn zu beflecken mit irgend etwas, das ich als Sünde erkenne? Denn es steht geschrieben: Christus lebt in mir" (Gal. 2, 20). Es heißt nicht, daß Er nach einer gewissen Zeit in mir leben wird. Nein, es ist etwas Gegenwärtiges — Christus lebt in mir in diesem Augenblick. Ich bin dazu berufen, daß das LebenJesu offenbar werde an meinem sterblichen Fleische (2. Kor. 4, 11). Wie kann ich dann irgend etwas, das Ihn mit Traurigkeit erfüllen würde, in den Tempel bringen? „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln" (2. Kor. 6, 16). O, laßt uns daran denken, daß wir, Gottes Volk, der einzige Wohnplatz sind, den Gott auf Erden hat. Laßt uns den Tempel rein halten, auf daß in Wahrheit Gott allezeit in unserer Mitte wohnen kann. Laßt uns nicht mit der Sünde spielen. Habe nichts mit der Sünde zu tun. Laß dich nicht in ein kleines Gespräch mit Satan ein über die Frage ob dies oder jenes erlaubt sei. Wenn er dich dahin bringt, daß du es leicht mit irgend einer Sünde nimmst, wie klein sie auch scheinen mag, dann weiß nur Gott, wie weit du darin gehen magst. Mancher, der einst bei dem Gedanken an eine besondere Sünde bebte, ist nach und nach von ihr angezogen worden, bis er sie jetzt wie ein süßes Krümchen unter der Zunge rollt. Und nur zu viele, die sich für stark hielten, sind von der Sünde in Ketten gelegt worden. Allmählich frißt die Sünde hinein in die Seele. Sie ist ein betrügerisches Ding, darum heißt es auch, „daß nicht jemand unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünde (Hebr. 3, 13).

Die Sünde unter den Heiligen hat oft den Weinberg unseres Gottes verwüstet. Sie hat die Stimme des Gewissens unterdrückt. Sie ist wie ein Pesthauch über die Seelen mancher Gläubigen gekommen. Das Gebetsverlangen ist erstorben; die Bibel ist ein versiegeltes Buch geworden; das Auge, das einst mit himmlischem Feuer glühte, ist trübe geworden; der Eifer der Seele ist gelähmt; die Ströme der Gnade sind eingefroren; über das Auge ist eine weltliche Decke gezogen, es ist geistlich blind geworden, — alles durch die verborgene Sünde. Die Sünde ist es, die Zwietracht säet, wodurch die Glieder Christi sich verwunden. Durch die Sünde entsteht eine kalte Atmosphäre in den Versammlungen der Gläubigen. Warum fließt das lebendige Wasser nicht in Strömen? Die Antwort lautet: Sünde; geheime Sünde bei diesem Bruder, bei jener Schwester; Sünde, deren Vorhandensein niemand ahnt. Aber Gott sieht sie und wird sie richten, wenn der betreffende es versäumt, sie selbst zu richten und davon zu lassen.

Der Herr stieß die Tische der Geldwechsler und Händler um; und das gleiche muß Er jetzt oft tun in dem himmlischen Tempel — in der Gemeinde, welche sein Leib ist. Er will ein reines Haus haben. Er hat geschworen, daß Er streiten wird wider Amalek (das Fleisch) von Kind zu Kindeskind (2 Mos. 17, 16); und wenn wir auf des Herrn

Seite sind — wenn wir einfach das sind, was wir zu sein bekennen, so werden wir auf des Herrn Seite sein in diesem Kampf gegen das Fleisch. Laßt uns Amalek nicht verschonen wie Saul es tat (1 Sam. 15, 18). Es kostete ihm seine Krone; und die gleiche fleischliche Vereinbarung unserseits wird uns nicht weniger kosten. „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind" Kol. 3, 5), „und wartet des Fleisches nicht zu Wollüsten" Röm. 13, 14.

Reisebericht.

(Von Heinrich Rempel.)

Montag den 17., fuhr der Schwiegersohn mit uns nach meiner Kousine Johann Quiring, wo wir zu Mittag und zu Vesper waren. Alte Geschw. P. Schultzen kamen auch noch hin, und somit hatten wir eine rege Unterhaltung mit einander. Geschw. Quirings haben die Farmerei auch schon aufgegeben und sich nicht weit von ihrem frühern Wohnhaus ein gutes, geräumiges Wohnhaus und Stall gebaut mit netten Einrichtungen. Br. Quiring fungiert nebenbei auch noch als Knochenarzt.

Von dort fuhr uns Br. Quiring nach Franz Friesens, welche früher, wie bekannt, auch in Steinbach, Manitoba, wohnten, von wo uns unsere Kinder Schultzen, welche später auch dort hinkamen, uns nach ihrem Heim mitnahmen. Den 18., Dienstag, waren wir nur im südlichen Bethause zur Versammlung gefahren, wo der Evangelist Erdman Nickel verlängerte Abend- und Erweckungsversammlungen hielt. Zuerst sprach der Reiseprediger Hager über ein gewisses Schriftwort, und dann folgte Br. Nickel von Laird mit einer Ansprache über Luk. 14, 16—24, besonders über die drei Entschuldigungen, die dort angeführt sind. Als Anwendung führte er noch andere Entschuldigungen an, die in dieser Zeit vorkommen und gemacht werden von solchen, die sich nicht dem Herrn hingeben wollen und die Einladung nicht annehmen. Da sind ja viele, die da vorgeben, daß sie unter solchen Umständen, unter denen sie gerade zu der Zeit stehen, sich dem Herrn nicht gut ergeben können; das Geschäft oder sonst eine Hantierung könnte darunter leiden. Die Weiber sagen oder geben vielleicht vor: Ich habe zuviel Hausarbeit zu tun, habe als Hausmutter die Kinder zu versorgen. Ich muß mich für diese Zeit entschuldigen lassen. Andere geben vor: Es sind zuviel Heuchler in den Gemeinden, die sich auch für gläubig halten, und es aber doch nicht mit ihrem Wandel und Handel bezeugen, daß sie es wirklich sind. Dann bin ich gerade so gut ab, wenn ich auch so stehen bleibe ohne bekehrt zu sein und mich der Gemeinde angeschlossen zu haben. Noch andere kommen mit der Einwendung als Entschuldigung, daß sie in der Länge doch nicht standhalten könnten, wenn sie sich jetzt auch bekehrten und dem Herrn ergäben, welches, o, Gott sei's geklagt, an vielen zu sehen ist, daß es so geht. Dann entschuldigen sich auch noch viele mit dem Aufschub, nämlich: Jetzt nicht, später. — Aber er wiederholte es immer wieder und wieder: Keine Entschuldigung hat Geltung vor Gott.

Den 19., Mittwoch nachmittag bei Abraham Schmidten gewesen. Ich war noch etwa eine Stunde in David Schultz seiner Schule. Des Abends fuhren wir wieder zur Abendversammlung, kamen nur hin, während der alte Bruder Heinrich Fast, Mt. Lake, als zum letzten Mal dort, predigte. Ich kann also den Schriftabschnitt nicht angeben über welchen er sprach. Br. Nickel hatte zum Text Hes. 36, 26: Ich will dir ein neu Herz geben usw. Herz war das Hauptthema, worüber er sprach. Er betonte besonders in seiner Predigt, daß das Herz unbedingt in der Wiedergeburt erneuert werden muß, und machte treffende Anwendungen darüber.

Bemerke noch, daß uns an diesem Tage gesagt wurde, das tags vorher, wohl in der Nacht, ein großer Sturm mit Hagel über Saskatoon gegangen sei, welcher einen großen Schaden angerichtet hatte, so bei $20 000, meistens an zerschlagenen Fensterscheiben. Donnerstag, den 20., nachmittag, besuchten wir noch einmal die alten Geschwister Wilhelm Thießen, Dalmeny, und durften, ohne daß wir es vorher wußten, zugleich dem Geburtsfest des alten Bruders beiwohnen. Er hatte sein 76. Lebensjahr vollmachen dürfen. Die Kinder waren wohl somehr alle dazu nachhause gekommen. Wir machten auch noch einen flüchtigen Besuch bei der alten leidenden Witwe Klaas Reimer, welche zurzeit bei Negehren im Quartier ist. Freitag, den 21., waren wir zu Mittag und zu Vesper bei den alten Geschwistern P. Schultzen. Abends fuhr Br. Heinr. Schultz uns und Geschw. Schultzen nach der Abendversammlung, welche mehr als vorher besucht war. Hager hatte zum Text Ev. Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt, usw. und zog noch herbei 1. Joh. 3, 16 und brachte die beiden Stellen in Verbindung. Er kam unter anderm auch auf die alttestamentliche Geschichte des Joseph und Juda und stellte die beiden Personen als Repräsentanten Jesu hin. Er brachte einen sonderbaren und merkwürdigen Gedanken zum Ausdruck über die Frage, warum nicht Joseph bis ans Ende als Repräsentant geblieben, sondern auf Juda übergegangen sei, wie schon vorher prophezeit worden war, daß der Messias aus Judas Stamm kommen sollte. Nach seiner Auslegung, weil er sich als Bürge für seinen jüngsten Bruder Benjamin bei seinem Vater Jakob hingestellt, so als sich Christus beim h. Vater für uns als Bürge hingestellt hat. Joseph hingegen sich als Herr dort in Egypten gegen seine Brüder hart stellte, seinen Bruder Simon binden ließ und ins Gefängnis legen. Und später schickte er seinen Knecht nach und ließ mit Strenge sagen: Wer hat meinen Trinkbecher gestohlen? und dergl. mehr. Wie viel doch aus der heiligen Schrift heraus zu nehmen ist, und Vergleichungen zu machen aus dem Alten Testament! Dann hielt auch Bruder Nickel noch wieder eine ernste Erweckungspredigt über Amos 4, 12, wo es heißt: Darum schicke dich, Israel, und begegne deinen Gott, usw. Es machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung, besonders auf die, die schon in der Buße standen, und mehrere wurden dazu bewogen, daß sie es mit Aufstehen bezeugten, daß sie wünschten, für sie solle gebetet werden, wozu denn auch nach Schluß wieder Gelegenheit gegeben wurde. Ja, ein manches Gebet wurde hörbar, auch von den suchenden Seelen.

Br. Nickel fuhr per Auto heim nach Schluß der Versammlung und der Bekanntmachung, daß die Abendversammlungen von Sonntag Abend an wieder fortgesetzt werden sollten.

Schluß folgt in nächster Nummer.

Der „Wahrheitsfreund" ist wieder gebeten zu kopieren.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Satanta, Kansas, den 25. Juni. Werte Rundschau und Leser derselben, ich wünsche Euch allen das beste Wohlergehen zum Gruß. Nun, da von hier sich so wenig hören läßt, muß ich mir doch mal wieder Zeit nehmen, obzwar ich es sehr drock habe. Der Gesundheitszustand ist hier in dieser Ansiedlung befriedigend, dem Herrn sei Dank. Die Gesundheit ist nur kaum genug zu schätzen. Wenn es zu Zeiten auch schon knapp geht, aber im Vergleich mit den Leuten in Europa, wo der Krieg so recht tobt, dann werden wir es wohl noch gut haben, obzwar der Krieg hier auch immer fühlbarer wird.

Nun, lieber Vetter A. N. D., Morris, ich las Deinen Brief in der Rundschau. Es freut mich, wenn sich mal jemand unser erinnert. Ich liebe es auch sehr, von Euch Freunden Briefe zu lesen. Also macht es nur mehr so. Du bist neugierig zu erfahren, wie das Wetter ist. Es hat diesen Sommer schon mehr geregnet als in den vorigen beiden Jahren. Weizen werden wir nur wenig bekommen. Hafer will ich jetzt bald schneiden. Ich habe es jetzt sehr drock mit dem kultivieren des Corns. Dasselbe steht meistens fein. Es reanete den 13. und 15. schön; nicht so viel, daß es zum Pflügen hilft, aber ausgezeichnet für alles Gewächs. Auch jetzt läßt sich wieder Gewitter hören. Regen würde noch sehr gut sein, obgleich das Corn noch nicht leidet und das Getreide schon bald reif ist.

Heinrich Löwens von Meade, Kansas, statteten uns gestern über Mittag einen willkommenen Besuch ab.

Mit einem nochmaligen Gruß an Euch alle will ich jetzt schließen. Von Euren Freunden

C. K. und T. Siemens.

Newton, Kansas, den 27. Juni. Werter Editor und Leser der Rundschau! Den 37. Psalm, der sehr auf diese böse Zeit paßt, allen zum Gruß.

Donnerstag, den 20. d. Monats, bekamen wir sehr unerwartet einen kurzen, aber sehr lieben Besuch. Es waren Frank Köhnen von Winton, California, und Corn. P. Nickols, Galva, Kansas. Wir hatten eine gute und interessante Unterhaltung. Die Zeit verging viel zu schnell, denn weil es nach Regen aussah, beeilten sie sich schon, um nicht auf schlüpfrigem Wege fahren zu müssen. Franks machten die Reise von California hierher auf dem Auto. Wir statten ihnen unsern besten Dank ab für ihre Freundlichkeit und brüderliche Liebe an uns bewiesen, indem sie uns mit ihrem Besuch erfreut haben. Sie sind herzlich eingeladen, wieder zu kommen.

Sonntag morgen bekamen wir einen Regenschauer. Unser Wunsch ist, es möchte noch mehr kommen, denn es war schon recht trocken. Sonntag kam der Wind vom Südosten, und es waren Anzeichen für noch mehr Regen.

Die Ernte ist hier in Harvey Co. schon in vollem Gange, aber die Körner sind durch die Trockenheit zusammengeschrumpft. Ueber den Ertrag der Ernte werde ich vielleicht weiterhin berichten.

Hier in Newton wird eine große Mühle gebaut. Freund Görtz wird der Eigentümer derselben sein. Eine hiesige Zeitschrift, die „Evening Kansas-Republican", berichtet, daß die Sache, um nur eine Sorte Mehl zu machen, letzten Freitag von 300 Mühlen verhandelt wurde, und soll, scheint's, den 1. Juli in Kraft kommen. Wie es scheint, soll das „High grade Patent" Mehl nach dem 1. Juli nicht mehr gemacht werden. Wie weit sich dieser Beschluß erstreckt, weiß ich nicht.

Ich möchte noch einige Bemerkungen machen zu der Frage: Ist Tanzen Sünde? Solche Frage zu stellen, sollte unter Christen gar nicht notwendig sein. Niemand, der gewissenhaft und dem Worte Gottes gemäß wandelt oder wenigstens demselben gemäß zu wandeln sucht und jenes Tanzen und das heutige Tanzen mit einander vergleicht, wird die Bibel als Deckmantel brauchen, um sich damit zu schützen. Es ist wirklich sehr traurig, was Freund Joh. Kaweck, Midland, Mich., in No. 23 der Rundschau von einem gewissen Pastor schreibt. Kein Wunder, daß seine Aeußerung jenen Gästen anstößig war. Und was er weiter gesagt hat, daß die Kinder Israel und selbst der große Psalmensänger David auch getanzt hätten, ist nach meiner Meinung nur eine Decke, womit sich viele Menschen zudecken und sogar solche, die sich Christen nennen und das heutige Tanzen mit dem in der Bibel vergleichen, was nach meiner Ansicht sehr verkehrt ist. Jenes Tanzen ist vor dem Herrn geschehen (2 Sam. 6, 14), um Gott zu verherrlichen und den Gottesdienst zu fördern, aber das gegenwärtige, heidnische Welttanzen beweist das Gegenteil, es geschieht nämlich zur Ehre des Satanas und zur Aufbauung seines Reiches. Will noch kurz mitteilen, was ich erfahren oder mitgemacht habe.

Ich war ein großer Liebhaber des Tanzes und dergl. In der Gesellschaft, wenn getanzt werden sollte, war ich gleich bereit, das in Gottes Augen so greuliche Werk bewerkstelligen zu helfen, und wollte immer der erste auf dem Tanzboden sein. Ja, so ging es; ich trank den dem Fleische nach süßen, aber der Seele nach so saueren und bittern Kelch so gerne und sahe es auch gerne, wenn meine Kameraden ihn auch tranken. Oft haben wir die halben Nächte (bis 12 Uhr und länger) getanzt ohne im geringsten darüber nachzudenken, wie schädlich es für Leib und Seele war; nur hurtig forttanzen und toben, das war alles was wir verlangten. Von einmal erinnere ich mich noch ganz besonders, daß wir eine ganze Nacht getanzt hatten, und als wir zurück fuhren, waren die Leute schon auf dem Wege zur Kirche. Es wurde truppenweise getanzt, von vier bis sechs oder acht Paaren (Jüngling und Jungfrau zu einem Paar) in einer Truppe gezählt, auch wurde paarweise gewalzt und sonstiges mehr ausgeübt. All dieses geschah als zur Ehre des Satans, Gott aber wurde sehr entehrt, dieweil ich immerfort tanzte (oder tobte) als wenn kein Gott zu fürchten wäre. Also habe ich viel von meiner Zeit in großer Tanzlust zugebracht, was meine Eltern sehr betrübt hat. Während sie auf ihrem Lager betend um mich seufzten, habe ich des Nachts die Zeit auf Tanzveranstaltungen verschwendet ohne im geringsten daran nachzudenken, wie ich die Eltern betrübte (kann mich wenigstens nichts davon erinnern); sondern ich diente dem Satan so gut ich es verstand. Wäre ich plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt worden, dann hätte ich mich direkt in die Hölle hinein getanzt gehabt. Welch ein herber Schmerz wäre das für die Eltern gewesen, und ich hätte für das Tanzen den ewigen Tod in der Hölle als Lohn bekommen. Ich bin herzlich dankbar gegen Gott und seine teure Gnade, daß er mir nicht den Willen gelassen hat, sondern mich aus dem Schlamm herausgezogen. Gott aber sei innig Dank dafür. Wie das Tanzen, so halte ich auch „Pool" und Kartenspiel für Sünde, denn es kommt alles aus einem und demselben Geist, und der Satan ist der Urheber davon. Eine gewisse englische Frau soll gesagt haben: „Ich kann nicht sehen, daß Kartenspiel schädlich wäre." Dem ähnlich sagt vielleicht sogar das sich christlich nennende Volk: Wir können kein Unrecht im Tanzen sehen. Und wiederum: Tanzen an und für sich ist nicht Sünde, wenn das Herz nur rein ist. Wer da glaubt, daß er tanzen kann ohne sein Herz damit zu verunreinigen, dessen Glaube ist eitel, und er ist auf dem Irrwege. Wenn das Tanzen sein einziger und allerliebster Schatz ist, dann ist auch ganz entschieden sein Herz dort (Matth. 6, 21), und wie kann selbiges dann rein und unbefleckt sein oder bleiben? Heutigestages werden schon große Tanzfeste veranstaltet. Dann tanzt man sich recht warm und heiß, worauf der kalte und gefrorene Rahm ‚ice cream) gegessen wird, und wenn das einem manchen die Gesundheit nicht schwächt, dann weiß ich nicht. Ich hörte von einem, der es so gemacht wie oben angegeben, und davon krank geworden und gestorben sei. Ob es Tatsache ist, weiß ich nicht, aber so kann es gehen.

Schließlich ist es mein Wunsch, daß die so sehr sündliche Tanzsitte möchte aufgehoben werden, besonders unter denen, die sich für rechte Christen halten. Ich kenne eine gewisse Gemeinde, die da glaubt oder vorgibt, die Gemeinde Christi zu sein, aber dem Tanzen huldigt. Wer das heutige Tanzen mit dem Tanzen in der Bibel gleichstellt, tut es meiner Ansicht nach nur, um sich Freiheit zum Tanzen zu erzwingen. Möchte die Frage: „Ist Tanzen Sünde?" etwas verändert werden, nämlich zu der festen, überzeugungsvollen Antwort: „Tanzen ist Sünde!" ist mein Wunsch zum Schluß.

Da es der Wunsch des Jakob Epp von Henderson, Nebraska, war, daß sich andere auch möchten über die Tanzfrage erklären, so habe ich mich nach meiner Schwachheit darüber erklärt. Euer Mitpilger,

J. B. Köhn.

Missouri.

Noel, Mo., den 23. Juni. Werter Editor und Rundschauleser, 1. Kor. 1, 3 zum Gruß!

Von hier wäre zu berichten, daß Gott das Füllhorn seines Segens, trotz der Undankbarkeit des Menschen, auch in dieser Gegend auf die Erde ausgegossen hat. Der Weizen ist wohlgeraten und konnte unter den günstigsten Witterungsverhältnissen geschnitten werden. Der Hafer steht gut, und Frühkartoffeln sind wohlgeraten. Spätkartoffeln haben in folge der Trockenheit der letzten paar Wochen etwas gelitten. Corn, obwohl etwas im Rückstande, sieht versprechend aus, und wenn der allgütige Schöpfer uns auch in den kommenden Wochen Regen gibt, so brauchen unsere Leute dieses Jahr nicht zu hungern.

Ich möchte noch solche, die in Gegenden, die infolge von Dürre leiden, wohnen, aufmerksam machen auf die weiße Tepari Bohne, die der Trockenheit sehr widersteht und selbst auf dem Lande, wo der Weizen bereits abgeerntet ist, noch einen guten Ertrag gibt. Ich pflanzte dieselbe letztes Jahr auf ein Stück, wo ich bereits den Hafer abgeerntet hatte, mit Erfolg, während die gewöhnlichen weißen „Navies" und die „Pinto" infolge der Dürre ein Fehlschlag waren. Die „Tepari" ist auch sehr nahrhaft und schmackhaft.

Nun möchte ich noch auf ein Mittel aufmerksam machen, um die lästigen Bohnen- und Erbsenkäfer (weevils) zu vertilgen ohne die Keimkraft des Saatgutes zu gefährden oder die Bohnen ungenießbar zu

machen. Dasselbe ist Bi sulphide of Carbon. Dasselbe kann in jeder Apotheke bezogen werden. Man tue die gedroschenen Bohnen oder Erbsen in einen ziemlichen, luftdichten Behälter, ein Faß oder Kasten, und oben auf die Frucht stellt man eine Untertasse oder dergl. und gießt eine Quantität dieser Flüssigkeit in die Untertasse und deckt den Behälter mit einem Teppich oder dergl. sofort zu und läßt dasselbe etwa 24 Stunden zugedeckt sein. DasVerdünsten des Carbon entwickelt ein Gas, welches jedem Insekt den Garaus macht. Zwei Unzen genügen, um zwei bis drei Buschel zu behandeln. Diese Behandlung schadet der Frucht nicht im geringsten für den Tischgebrauch. Da der chemische Stoff leicht entzündlich ist, muß man sehr behutsam sein, daß kein brennendes Licht oder sonst Feuer in der Nähe ist, nicht einmal eine brennende Cigarre. Auch sei man vorsichtig, daß man nicht von dem Gas einatmet, während man damit umgeht.

Gottfr. Winkler.

Oklahoma.

Fairview, Oklahoma, den 26. Juni. Werter Editor und Leser der Rundschau! Ich will heute wieder einen Bericht für die Rundschau schreiben. Das Wetter ist jetzt heiß und trocken, was sonst auch recht passend ist für die Ernte, die ja wohl diese Woche beendigt wird. Auch hat man schon mit dem Dreschen begonnen. Doch wir möchten gerne für die Frühjahrsfrucht Regen haben. Die Ernte ist gut.

Montag abend brannte bei Geschw. P. A. Kliewers der Stall nieder. Auch ihr fast neues „Dodge" Auto verbrannte. Das Unglück kam dadurch, daß ein kleiner Knabe mit der Laterne ging, die Eier ausheben.

Br. H. M. Unruh liegt noch immer krank im Bett an Reißung und muß bedient werden. Auch Schwester Abr. Bekker ist ziemlich leidend an Herzwassersucht. Es ist doch recht schwer, in dieser so heißen Zeit krank im Bette zu liegen. Dann haben wohl alle Gesunden viel Vorrecht und die Schuldigkeit, recht dankbar zu sein und nicht zu vergessen, für alle Kranken zu beten.

Dienstag, den 18. d. M. starb die Gattin des Bruder Aron Penner an Herzkrankheit und wurde Donnerstag begraben. Dies war schon Br. Penners zweite Frau, die er begraben hat. Der Herr tröste auch ihn! Bei Geschw. A. R. Harders ist ein kleiner Sohn angekommen, so auch bei George Reks in der Stadt

Sonntag, den 16. d. M. feierte die M. B. Gemeinde bei Süd-Hoffnungsfeld ein gesegnetes Tauffest, wo 29 Seelen auf ihren Glauben an Jesum in seinem Tod begraben wurden. Und andere sechs Seelen wurden noch aufgenommen. So baut der Herr immer noch sein Reich. Br. H. D. Wiebe hat hier drei Wochen am Evangelium gearbeitet, welches zur Folge hatte, daß sich alle erwähnten Seelen bekehrten. Br. Wiebe war auch zum Tauffest hier.

Schreiber dieses gedenkt zum 7. Juli nach Loveland, California auf eine Einladung zu einem Kirchweihfeste der M. B. Gemeinde an demselben Ort zu fahren. Br. John Wichert ist von Camp Travis auf Urlaub heimgekommen zur Ernte auf 30 Tage. Grüßend,

M. M. Just.

Orienta, Oklahoma, den 23. Juni. Zuvor den lieben Rundschaulesern und dem werten Druckerpersonal einen herzlichen Gruß! Ich fühle mich gedrungen, den werten Freunden und Bekannten durch die Rundschau von dem Abscheiden meiner lieben Ehefrau zu berichten und das Lebensverzeichnis derselben zu veröffentlichen.

Meine liebe verstorbene Frau Elisabeth Penner, geborne Unruh, wurde in Rußland im Dorfe Waldheim den 28. Februar 1865 geboren. Mit ihrem Vater Heinrich D. Unruh nach Amerika ausgewandert 1886 und in Hillsboro, Kansas, gewohnt. Sie verheiratete sich mit Br. Benjamin Koop am 21. August 1892, aus welcher Ehe drei Kinder hervorgegangen sind, wovon ihr ein Kind im Tode vorangegangen ist, und ihr Ehemann, Br. Benj. Koop ebenfalls im Herrn entschlafen ist und zwar am 1. Mai 1903. Sie hat also 19 Jahre und neun Monate in der ersten Ehe gelebt. 1904 am 13. November trat sie in die zweite Ehe mit mir, A. B. Penner. Gestorben ist sie 1918 am 18. Juni, drei Uhr 10 Minuten morgens. Also hat sie 13 Jahre, sieben Monate und fünf Tage in der zweiten Ehe gelebt. Sie ist alt geworden 53 Jahre drei Monate und 18 Tage. Volle 10 Wochen schwer krank und bettlägerig gewesen. Ihre Krankheit war Herz- und Lungenkrankheit. Folgedessen hat sie es mit der Luft schwer gehabt. Sie ist im völligen Glauben abgeschieden und zu ihrem Herrn heimgegangen. Sie ist 30 Jahre eine getaufte Schwester in der Gemeinde Gottes und ein treues Glied derselben gewesen und hinterläßt ihren Mann, zwei ihrer Kinder, drei unverheiratete Stiefkinder, drei verheiratete Stiefkinder nebst 12 Stiefgroßkindern, 3 leibliche Brüder, zwei leibliche Schwestern und mehrere Blutsfreunde, die ihren Tod betrauern, doch in vollem Vertrauen sind, sie dort zu treffen, wo kein Schmerz und kein Scheiden mehr sein wird, sondern ewige Freude über unserm Haupte sein wird.

Nochmals allen denen, die sich meiner in Liebe erinnern, einen herzlichen Gruß. In Liebe unterzeichnet von

Aron B. Penner.

Canada.

Saskatchewan.

Osler, Saskatchewan, den 14. Juni. Werte Rundschau! Ich habe eben gelesen in der 24. Nummer der Rundschau auf Seite 8, daß in der Bibel im Buche Esther der Name Gottes nicht genannt ist. Wir lesen im siebenten Kapitel also: „Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk, daß wir vertilgt, erwürget und umgebracht werden; und wollte Gott, wir würden doch zu Knechten und Mägden verkauft, so wollte ich schweigen, so würde der Feind doch dem Könige nicht schaden." Ja, geliebte Leser! (Es mag in einigen Bibeln auch anders verfaßt sein.) wir haben hohe Ursache, im Worte Gottes zu forschen in dieser großen Kriegszeit. Alle Mennonitengemeinden gedenken jetzt den Vorzug zu haben, vom Militärdienst frei zu bleiben. Wenn wir uns aber nicht aufraffen werden mit Beten und Ringen zu einer christlichen Gemeine, dann werden wir in Zukunft doch nicht verschont bleiben. Denn geliebte Leser, wir finden nirgends in der Heiligen Schrift von Mennonitengemenden, sondern der Herr Jesus hat nur eine christliche Gemeine. Also ist es nach meiner Ansicht ein großer Unterschied inbetracht unserer so vielen Mennonitengemeinden, sondern der Herr lichen Gemeine wo uns das Wort Gottes hinweist, angehören zu können. Und wenn wir nicht wachen und mehr und mehr darauf hinarbeiten, mit Gottes Hilfe uns zu vereinigen zu einer christlichen Gemeine, dann haben wir unsere Aufgabe verfehlt. Darum wollen wir allesamt wachen, denn die Zeit ist nahe.

Gieb, Vater, in so trüben Tagen
Uns nur den Sinn, auf Dich zu seh'n,
Und da, wo andre trostlos zagen,
Mit Zuversicht zu Dir zu fleh'n,
Weil nie doch Menschenhilfe nützt,
Wenn Deine Rechte uns nicht schützt!

Drum fallen wir in Deine Arme,
O Vater der Barmherzigkeit!
Und flehen demutsvoll: Erbarme
Dich über uns zur bösen Zeit!
Laß Gnade uns für Recht ergeh'n,
So bleiben wir auch aufrecht steh'n.

Editor und Leser grüßend,

Joh. Driedger.

(Es ist richtig, daß sich in der Uebersetzung von Luther der Ausdruck findet: „wollte Gott", aber im Original heißt es nach andern Uebersetzern nicht so. Die Parallel-Bibel gibt diese Stelle wie folgt: „Und wenn wir zu Knechten und Mägden verkauft würden, so wollte ich schweigen." —In der Uebersetzung von Eß lesen wir: „Ja, wenn wir zu Knechten und Mägden verkauft wären," usw. Aehnlich lautet diese Stelle auch in englischen und der russischen Bibel. Das „wollte Gott" ist, wie behauptet wird, Luthers eigener Zusatz. Ed.)

British Columbia.

Vanderhoof, B. C., den 15. Juni. Werter Editor! Viele Berichte sind noch nicht von hier gekommen, d. h. von Vanderhoof. Somit möchten wir wieder allen unsern l. Geschwistern etwas von unse-

rem Befinden mitteilen. Manche, mit denen wir in den letzten Jahren etwas mehr verbunden waren, werden ganz besondern nach Berichten von uns ausschauen. Wie wir es hier erfahren, sind auch manche sehr besorgt um uns. Dieses ist einmal eine neue Gegend, und in einer neuen Gegend gibt es auch neue Arbeiten. Dieses ist nicht nur hier der Fall, sondern es ist überall dasselbe.

Es sind jetzt bald zwei Monate, daß wir hier sind. Wir sind sehr dankbar, daß der l. Herr uns hierher in dieses Tal des Nechako-Flußes in Central British Columbien geführt hat. Hier haben wir ein stilles Heim gefunden, wo wir nicht nur ungestört mit unsern Kindern Gott dienen können, sondern auch einen Platz, und unser täglich Brot haben. Der Herr hat uns aber noch mehr gegeben: einen Ort mit dem schönsten Klima und reizender Scenerie. Man kann sich kaum satt sehen an Gottes schöner Natur. Rings umher sind Berge, auf einigen kann man noch Schnee sehen. Dann sind die grünen Bäume die ihre Gipfel gen Himmel strecken. An manchen Tagen habe ich mich schon ergötzen können an dem Gesang der Vögel. Manche im Osten haben gemeint, hier in British Columbien seien keine Vögel; diese haben, d. h. die Vögel, schon dazu beigetragen, auch mich zum Lobe unseres Schöpfers zu ermutigen. Wenn man in den Wald geht, doch nicht nur in den Wald sondern sogar auf den Hof an den Bergen, sieht man wie die verschiedenen wilden Beeren wie Erdbeeren, Blauberen, Saskatoons oder Juni Beeren usw. in voller Blüte stehen. Bei den alten Ansiedlern haben sie noch bis jetzt verschiedenes in Gläsern eingemacht. Auch Futter für das Vieh ist reichlich vorhanden. Anfänglich wollten unsere Kühe nicht in den Wald um sich da Futter zu suchen, sie verstanden es auch nicht und suchten nur bei den Häusern, doch jetzt ist es anders. Wie es uns vorkommt, dann bekommen wir reichere Milch, als wie wir in Manitoba bekamen.

Wir haben auch schon ziemlich im Garten gesät. Das Gemüse ist schön aufgegangen. Das Getreide steht sehr gut. Man muß eben staunen, daß alles so schnell wächst. Wir machen noch mehr Land fertig zum einsäen. Wir wollen da Hafer säen, um ihn dann grün zu schneiden zu Heu. Die andern sind ebenfalls fleißig an der Arbeit sich einzurichten. Man muß sich wundern, wie mutig alle sind. Wenn man die neuen Ansiedler sollte in ihren Häusern beuchen, dann würden wir nicht auf einer Stelle unzufriedene Leute finden. Unser Bruder Banmann, der nicht mehr jung ist, ist fast jeden Tag bei uns über den Hof gefahren nach seinem Lande. Er ist sehr mutig. Sie wollen kommende Woche auf ihr Land ziehen. Sie haben bis jetzt bei Geschwister Isaac Dyck, Texas, ihrer Farm gewohnt.

Ein paar Tage zurück kamen hier noch wieder einige her: Geschwister Joh. Saß, Winkler, Manitoba, und Geschwister Diet. Dicks, Montana. Wie es sieht, sind sie alle mit ihrer Wahl zufrieden. Manchmal hatte ich ein wenig Bedenken, ob es Geschwister Saß auch gefallen wurde, da sie die Gegend noch nie gesehen hatten. Doch sie meinten, sie hatten es viel besser gefunden, als man es ihnen gesagt hatte als sie noch in Manitoba waren. Sie pflanzen noch Kartoffeln und einen größeren Gemüsegarten als je in Manitoba.

Was hulfe es uns, wenn es uns gut ginge im natürlichen, wenn wir aber im geistlichen verkummern mußten. Wir sind sehr dankbar, daß wir unsere Eltern, Geschw. H. Voth, unter uns haben können. Der Vater ist nicht mehr jung, kann folgedessen nicht mehr schwere Pionierarbeit tun, aber eins kann er, und das ist an den Sonntagen, wenn wir uns versammeln, dann kann er uns Gottes Wort lesen und uns ermutigen. Wir haben uns noch jeden Sonntag versammeln können, doch unsere Häuser werden zu klein, wir werden bald Sorge tragen müssen, ein Gotteshaus zu bauen. An den meisten Sonntagen haben wir uns bei Geschwister Sudermann versammelt. Sie haben nämlich ein großes Zelt, welches sie dann aufstellen. Wir haben Sonntagsschule und Predigtgottesdienst. An einigen Sonntagen waren unsere englischen Nachbarn auch zugegen. Unser Chor, der eben im Entstehen ist, hat jeden Sonntag mitgeholfen, indem er einige Lieder sang. Gegenwärtig werden Vorkehrungen getroffen für ein Kinderfest, welches wir Anfangs Juli haben wollen.

Es sind in dieser letzten Woche Schritte getan für zwei Schulen in unseren Kreisen. Das Gesetz in dieser Provinz fordert, daß der Distrikt das Schulhaus baut und die Regierung giebt die Möbeln und den Lehrer, welchen sie auch ganz löhnt.

Wir haben hier schon recht viel Besuch bekommen. Jede Woche noch sind mehrere gewesen. Eines Sonntags als wir heim kamen, fanden wir Geschwister J. F. Harms in unserem Heim. Es war uns dieses recht überraschend. Es hat ihnen sehr gefallen und sie haben nicht geringe Lust, sich hier heimatlich einzurichten. Wir würden uns freuen, sie unter uns zu haben.

Diese Woche kam J. C. Köhn mit einer Anzahl Landsucher. Diese kamen aus fünf verschiedenen Staaten und Manitoba. Aus Kansas war J. Friesen, aus Nebraska war Br. Janzen, aus Minnesota waren die Brüder H. Fast, Wall und J. C. Köhn; aus Nord Dakota waren die Brüder Peter Buhler, Korn. Löwen, Abr. Löwen, Gerh. Friesen, Martin Penner und J. Krahn; aus Missiouri Prof. Harder, und Geschw. J. Heinrichs von Colorado. Es tat uns leid, daß nicht alle mit auf's Land fuhren. Prof. Harder, Korn. und Abr. Löwen, G. Friesen und J. Friesen fuhren den nächsten Tag heim. Wir hätten sie sehr gerne mit hinaus genommen. Die andern waren sehr froh, dieses Land zu sehen, sie waren so sehr zufrieden, daß drei von ihnen Land aufgenommen haben, diese sind Peter Buhler, Munich, N. D., Martin Penner und Jacob Krahn auch von Nord Dakota. An einem Nachmittage waren wir alle bei Geschw. Sudermann im Zelt versammelt mit den Landsuchern. Br. Heinrichs von Kirk, Colorado, machte den Anfang. Er las ein Wort Gottes, machte einige passende Bemerkungen darüber und erzählte dann noch einiges aus seinen persönlichen Erfahrungen. Es wurden dann noch einige Worte der Ermutigung von den Zugereisten gesagt und unsere Geschwikter hier wohnhaft, erzählten von ihren Erfahrungen. Br. H. Fast, Minnesota, machte Schluß. Somit hatten wir einen recht schönen Nachmittag.

Am nächsten Tage gingen wir zum Fluß um uns über das Wasser fahren zu lassen. Diesen Sommer bekommen wir eine Fähre, so daß wir die Stadt ganz nahebei haben. In dieser Stadt werden einige Geschäftsleute gute Gelegenheit haben, ein Geschäft zu eröffnen. Auch ist auf der Seite des Flußes noch viel gutes Land zu kaufen, auch einige Viertel aufzunehmen.

Sollte jemand noch mehr wissen wollen, bin ich gerne bereit, Auskunft zu geben. Wegen Raten für Reise und Fracht wende man sich an J. C. Köhn, 20 Bee Bldg., Omaha, Nebr., d. h. die aus den Staaten.

Grüßend,

P. H. Neufeld.

Prince George, B. C., den 18. Juni. Vorigen Sonntag kam J. C. Köhn, Mt. Lake, Minesota, hier, wie vorher gemeldet, mit einer Partie Landsucher aus den Staaten und östlichen Teile unserer Dominion durch nach Vanderhoof. Es waren wohl vierundzwanzig Personen in der Partie. Es regnete, als sie hier waren, und so fuhr ich erst Montag ihnen nach. Als ich Dienstag morgen erwachte, erfuhr ich zu meinem großen Leidwesen, daß die folgenden Personen, ohne daß sie auf das Land gefahren waren, heimgefahren seien. Abram und Corn. Löwen und G. Friesen, Munich, N. Dak. und Abr. Harder, Clinton, Missouri; J. Friesen, Montezino, Minn., und H. Dörksen, diesen war der regnerische Sonntag zu lang geworden, und so haben sie keine Idee von dem Lande bekommen und sind sicherlich viel verlustig gegangen. Solche Leute erhalten wohl den Wert des Reisegeldes, weil die verschiedenen schönen Naturerscheinungen, die man auf dem Wege zu sehen bekommt, mehr als soviel wert sind; doch ich glaube behaupten zu können, daß mit so einer Landbesichtigungsreise eine gewisse Verantwortlichkeit auf den betreffenden Leuten liegt, weil sehr viel von dem spätern Urteil dieser Leute abhängt, ja vielleicht eines manchen Glück oder Unglück. Und daher sollte man so eine Reise ernster nehmen. Die Leute wissen ja nicht, was sie jetzt sagen sollen, nachdem andere sich aussprechen werden darüber, was sie gesehen haben. Und solche Leute sollten den Fehler gut

Fortsetzung auf Seite 10.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

10. Juli 1918.

Editorielles.

— Es ist der Vorschlag gemacht worden, am 4. Juli Gebetsversammlungen zu halten.

— In der Bibel werden wir oft zum Gebet aufgefordert und durch Verheißung der Erhörung dazu ermutigt; ganz besonders finden wir das in den Lehren Jesu.

— In dem Gebet, welches Jesus seine Jünger lehrte, heißt es nicht allein, daß wir unsern Schuldnern vergeben sollen, sondern: Vergib uns unsere Schulden! Manchmal ist es notwendig, mehr die Aufmerksamkeit auf das „wie wir unsern Schuldnern vergeben" zu lenken, ein anderes Mal mehr auf die Bitte um Vergebung unserer Schulden.

— Wenn wir in großer Sorge und Not sind, werden wir dadurch zum Herrn getrieben, und wir beten um Hilfe. Da ist es dann notwendig, daß wir uns selbst prüfen, ob wir nicht die Schuld an all unserm Elend selbst tragen. Wenn dies der Fall ist, so sollen wir vor allem darauf bedacht sein, Vergebung zu erhalten, indem wir den himmlischen Vater darum bitten und ihm demütig unsere Schuld bekennen.

— Als Nehemia zu Schloß Susan hörte, in welch trauriger Lage die heimgekehrten Juden in Judäa waren, und er sehr betrübt war, wandte er sich im Gebet zu Gott und bekannte die Sünde Israels und sagte: „und ich und meines Vaters Haus haben auch gesündigt."— Die Selbsterkenntnis und Aufrichtigkeit Nehemias sind bemerkungswert. Er betete wohl darum, daß der Herr den König ihm, Nehemia, günstig gestimmt mache; aber eigentlich handelte es sich um die Sache der Juden, um ihretwillen war er traurig und wünschte nach Jerusalem zu ziehen; doch er sprach zum Herrn nicht allein von der Sünde der Juden, sondern schloß sich und seines Vaters Haus mit ein.

— Wenn wir persönlich auch nicht in Gefahr oder in einer schwierigen Lage sind, sondern wir kommen mit unserm Gebet vor dem Herrn aus Mitleid für unsere Freunde oder für die Brüder dem Geiste nach, so dürfen wir nicht vergessen, uns zu untersuchen, ob nicht auf unserer Seite ein Hindernis ist, wodurch die Erhörung unseres Gebets verzögert oder ganz verhindert wird. Wir werden bei aufrichtigem Suchen bald erkennen, daß wir Grund haben zu bekennen: auch ich habe gesündigt. Allem nach, was wir von Nehemias Umständen wissen, hatte er eine Stelle inne, die ihn hätte die Stadt des Begräbnisses seiner Väter vergessen lassen mögen, wenn er nicht mehr darin gesehen hätte, als gewöhnliche Menschen. Er sahe darin den Ort, den Gott erwählet hatte, daß sein Name daselbst wohne.

— Erst nachdem Nehemia sich und sein Volk für schuldig erklärt und um Vergebung gebeten hat, hält er dem Herrn seine Verheißungen vor, daß er seinem Volk wieder gnädig zu sein versprochen hat, wenn es sich zu ihm bekehren würde, und erinnert dann den Herrn: „Sie sind doch ja deine Knechte und dein Volk, die du erlöset hast durch deine große Kraft und mächtigen Arm." Und der Herr erhörte ihn, wie wir aus dem weitern Bericht sehen, und wären die Juden nicht so halsstarrig gewesen, so würde die Hilfe, die der Herr ihnen durch Nehemia gab, viel weitreichender gewesen sein, als sie jetzt sein konnte. Es lag also nicht an Gottes Können und Wollen und auch nicht an Nehemias unvollkommenem Gebet, sondern an dem Betragen der Juden selbst, für welche die Hilfe erbeten war.

— Wir haben alle Ursache zu beten, und zwar zu beten, um Erhörung unserer Bitte zu erlangen. War dies jederzeit der Fall, so ist es heute umso mehr. Wir schauen auf die Märtyrer der alten Zeit, bewundern ihren Mut und freuen uns über die herrlichen Siege, die sie über die sich ihnen in den Weg legenden Versuchungen Satans und der Macht der Finsternis errungen haben. Wir kennen solche Gefahren nicht, denen jene gegenüber standen, und wir fürchten wohl manchmal, daß wir angesichts derselben gefallen wären, oder, wenn wir gerade eine hohe Meinung von uns selbst haben, können wir soweit kommen zu denken, daß dieser und jener, der damals in der Verfolgung nicht standhielt, unserer Verachtung wert ist, da wir so schwach nicht gewesen wären. Aber wir leben in einer Zeit, wo Versuchung und Gefahren reichlich da sind, nur sind sie nicht so auffällig, wenigstens ein großer Teil derselben nicht. Und wenn die Gefahren und Versuchungen nicht so auffällig sind, wird es auch nicht so allgemein gemerkt, wenn jemand fällt oder siegt. Aber der Verlust und der Gewinn sind heute so groß wie damals. Es ist immer gesagt worden, daß die Jünger Christi von der Welt sehr genau beobachtet werden, und daß die Welt sehr genau weiß, was sich von einem Christen geziemt oder nicht, und wir müssen nicht denken, daß wir heute nicht beobachtet werden. Wir werden beobachtet, mehr wie in früheren Jahren, wir, die sich als wehrlose Christen der Welt gegenüber ausgeben. Man glaubt noch lange nicht, daß wir wirklich wehrlos sind, wenn wir uns weigern, Waffendienst zu tun. Im täglichen Leben sollen wir es der Welt beweisen, daß es uns mit unserm Bekenntnis ernst ist. Können wir nachgeben, wenn man uns ein Unrecht zufügt oder suchen wir gleich andern unser Recht zu erzwingen? Wir sollen uns selbst prüfen und darnach trachten, unserm Bekenntnis gemäß zu leben. Wenn wir es aber nicht tun, so wird die Welt bereitwillig das Prüfen übernehmen und mit dem Urteil nicht zurückhalten, und wir haben den Schaden davon, während es zu unserm Besten gereichte, wenn wir die Sache mit Gottes Hilfe selbst treulich ausrichteten.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Heinrich Martens, Wymark, Saskatchewan, schickte uns Zahlung zur Erneuerung seines Abonnements und berichtete bei der Gelegenheit wie folgt: „Wir haben lange viel Wind gehabt, aber den 23. bis 24. hat es schön geregnet. Jetzt ist wieder viel Wind, und es wird wieder Regen gewünscht, denn die Erde war sehr trocken. Jetzt wächst alles sehr. Von Krankheit ist nicht viel zu berichten."

Isaak P. Regier, früher Enid, Oklahoma, schreibt: „Da wir uns hier heimisch eingerichtet haben, so fehlt mir hier auch die Rundschau; also bitte, schicke sie mir her. Meine alte Adresse ist Enid, Oklahoma, Route No. 8. Die jetzige ist Reedley, California."

Rev. John M. Wurz schreibt: „Dieweil ich nicht mehr in Dakota bin, sondern bei Lethbridge, Alberta, so möchte ich bitten, die Rundschau hierher zu schicken, damit man wieder etwas hört. — Es hat hier in Southern Alberta schon sehr trocken ausgesehen, aber der Herr hat uns heute (24. Juni) einen schönen Regen geschenkt. Ihm sei das Lob!"

Peter T. Wiebe berichtet den 23. Juni: „Gruß zuvor! Wir sind gottlob so mäßig gesund und wünschen allen Rundschaulesern gute Gesundheit. Es ist hier gegenwärtig sehr trocken und warm. Die Ernte sieht nicht sehr vielversprechend aus. Es kann sich ja noch ändern, wenn bald Regenwetter eintritt. Meine Adresse wird ferner Acme, Alberta sein anstatt Sunny Slope. Bitte also die Rundschau dort-

hin zu senden. (Wir werden die Adresse ändern und das zweite Exemplar zurückhalten. Dank für die Mitteilung. Ed.)

Los Angeles, California, den 24. Juni. Nun zuvor einen Gruß der Liebe. Wir sind in unserer Familie gesund, und das wünschen wir auch allen Rundschaulesern und allen meinen Geschwistern in Manitoba und im Nordwesten in Saskatchewan. Da sind noch viele von unserer Freundschaft, auch die sind gegrüßt, alle die mich kennen. Ich war Sonntag in einer Missionskirche, wo ein Peter W. Penner uns das Wort Gottes ins Herz gesät hat. Die göttliche Liebe ist doch groß! Ich habe gefühlt, als habe auch ich nicht so gelebt, wie die heilige Schrift es verlangt. Ja, wollen darnach trachten, denn wir wissen nicht, wie es steht: heute rot, morgen vielleicht tot. Peter und Anna Harder.

Dunelm, Saskatchewan, den 28. Juni. Hier ist es sehr trocken gewesen. Das Getreide ist nur sehr klein. Der Roggen bekommt schon Aehren. Das spät gesäte Futtergetreide ist noch nicht alle aufgegangen. Es wird nur eine kleine Ernte geben. Es ist kühl und stürmisch. Es regnet jetzt öfter. — Unsere Mennoniten haben alle registriert, von über 16 Jahre alt. Jetzt aber machen sich die Engländer Bittschriften und sammeln Unterschriften, um unsere Regierung zu veranlassen, allen gleiche Rechte zuzuerkennen, daß wir unsere Jungens auch zum Dienen hingeben sollen. Bis jetzt sind wir von allem verschont geblieben, wenn sie auch hin und wieder einen genommen, wurde er doch wieder losgelassen. In Wymark haben sich auch etliche registrieren lassen, die haben Trubbel, müssen jetzt Fragen beantworten und einschicken nach Regina, unserer Hauptstadt. Wir hoffen aber das Beste. Im Frühjahr waren hier viele von Manitoba auf Besuch. Gerhard Krahnen waren jetzt hier von Winkler, Manitoba, auf ihrer Hochzeitsreise bei Geschwister und Freunden. Den 27. fuhren sie zurück. Neufelds wollen jetzt von Alberta zurück. Später. Es scheint ein wenig mit der Witterung mehr nach Regen und sieht grüner und besser mit allem. Mit Gruß, Wm. Braun.

Blumengart, den 28. Juni. Weil ich jetzt im Sommer nicht in Swift Current bei meiner Schwester bin, so berichte ich dem lieben Editor und allen Rundschaulesern, daß meine Adresse jetzt Blumengart, P. O. Plum Coulee ist anstatt Reinland, P. O. Wymark, Saskatchewan. Ich fuhr schon im Mai hier her und schickte auch dem Editor die Adreßveränderung, habe aber noch keine Rundschau erhalten. Ob er meinen Brief nicht erhalten hat? (Wir werden nachsehen, und die Adreßveränderung wird auch gemacht werden. Ed.) Weil ich schon im Schreiben bin, muß ich gleich noch nach Peter Peters, Rosengart, Swift Current, gehen und Euch etwas aus dem Garten berichten. Die Bastan fängt an zu ranken. Es sieht noch alles gut. Wir haben auch schon mehrere Mal schöne Regen gehabt, aber beian ist immer soviel Sturm, so ist es doch immer bald trocken. Ich bin auch bei der Tante Kehler gewesen. Sie wundert sich, wie es zugeht, daß sie keinen Brief von Euch erhält. Jakob Neufelds bauen sich ein großes Wohnhaus. Daß die Bernh. Wallsche schon zurück ist, werdet ihr wohl schon wissen. Laßt auch mal was von Euch hören! Adieu, Gertrude Wall.

Mission.

Mission.

Champa, C. P., India, den 15. April 1918. Werte Freunde und Geschwister! „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Wir können kaum anders als diesen Bericht so anfangen im Blick auf die Hilfe und den Segen des vergangenen Jahres. O wiegut ist unser Herr; wie herrlich hält er seine uns gegebenen Versprechungen! Oft schon haben wir die herrlichste Erfüllung derselben erfahren dürfen. Wir möchten mit diesem Schreiben also ein offenesBekenntnis ablegen für unsern Meister, der uns geholfen und seine Verheißungen erfüllt hat. Zudem möchten wir mit diesem kurzen Schreiben nochmals ein herzliches, aufrichtiges „Dankeschön" allensolchen sagen, die uns mit ihren Gaben geholfen haben. In Privatbriefen haben wir es ja bereits getan.

Kurz nach dem Ausbruch des Krieges wurde uns von der „The Mission to Lepers" verboten, um Aufnahme bittende Aussätzige in unser Aussätzigen-Asyl aufzunehmen, weil man fürchtete, daß die nötigen Mittel zum Unterhalt der Aussätzigen während des Krieges nicht kommen würden. Nur in Ausnahmefällen sollten wir neue Aussätzige aufnehmen.

So ein Gebot geben war sehr leicht, besonders für solche, die weit ab wohnten, weg von allem Elend und allem Aussatz Wir konnten es also nicht über's Herz bringen, arme verkommene Aussätzige, die wenige oder gar keine Freunde haben, ohneweiteres fort zu schicken mit dem Bescheid: Geht, wir haben nicht die Mittel, euch zu unterhalten.

Wenn der Missionar dieses sagen muß, wo soll so ein armes Menschenkind wohl hin? Wir nahmen also trotz Verbot jeden um Aufnahme Bittenden in unserem Heim auf. An Mitteln hat es, wie dieErfahrung gelehrt hat, nicht gefehlt. Die Folge aber war, daß wir bald nicht mehr Raum für alle Applikanten hatten. Mehr Wohnungen waren also eine Notwendigkeit. Aber, wenn der schottische Verein schon in der Aufnahme von Aussätzigen Zurückhaltung empfahl, würde er dann wohl willig sein, mehrere Bauten zu bewilligen? Meine liebe Frau und ichhaben dem lieben Gott wohl täglich die Sache vorgelegt und den Herrn um Klarheit gebeten, ob es Sein Wille sei, daß wir in dieser Kriegszeit bauen sollten oder nicht. Nachdem wir diese hatten, legten wir Pläne, und zwar kühne. Wir wollten nicht bloß einige Häuser bauen, sondern sozusagen ein ganz neues großes Asyl. Dieses sollten die Frauen bewohnen, während das jetzige Asyl den Männern gegeben werden sollte. Land für dieses neue Asyl bekamen wir mit Hilfe der Regierung. Es grenzt an das alte Asyl-Land. Auf demselben wollten wir 10große Gebäude errichten, in welchen je zwölf bis dreizehn Frauen Platz finden sollten. Jedes der Häuser würde so auf hundert Pfund St. zu stehen kommen. Auf Anfrage um Hilfe bei dem schottischen Verein, wurde uns die Antwort,

Das Bethesda Aussätzigen-Asyl, neue Abteilungen für weibliche Kranke, eingeweiht den 13. Dezember 1917. Das zehnte Gebäude ist nur kaum durch das Laub des Baumes zur linken Hand sichtbar. Ein jedes derGebäude kostet ungefähr £ 100.

daß weil es Kriegszeit sei, könnte er uns nicht mehr als für sechs Gebäude Geld bewilligen. Damit war uns nicht geholfen; es sollten zum mindesten zehn sein

Wir trafen daher Vorbereitungen für zehn Gebäude und fingen auch gleich an, diese zu errichten. In Phil. 4, 19 war unsere Bank, aus welcher wir unser Geld regelmäßig zu holen gedachten. In etwas über 15 Monaten standen zehn große Gebäude fix und fertig da ohne einen Cent Schulden. Sollte man dann nicht dankbar sein? Und die fröhlichen Angesichter der Frauen zu sehen, ist Lohn genugfür die Baustrapazen, die in Indien mit jedem größeren Bau verbunden sind.

Am 13. Dezember 1917 wurden die 10 Gebäude formell eingeweiht. Zu dieser Festlichkeit hatten wir nicht bloß alle unsere Missionare eingeladen, sondern auch die Repräsentanten der Regierung. Der Deputy Commissioner unseres Distrikts, Mr. S. Waterston, war zugegen. Sodann hatten wir vieleEinladungen an Hindus und Mohammedaner ergehen lassen. Das Asyl war festlich geschmückt.

Am nachmittage dieses Tages versammelten wir uns unter einem prächtigen Mangobaume. Der D. C., alle Missionare, einige bedeutende Heiden und auch der Zemindar von Champa hatten auf der temporär errichteten Plattform Raum. Zu Anfang sangen die Christen ein Lied, worauf Br. Wiens einen Abschnitt aus dem Worte Gottes las. Br. Suckau sprach das Weihe-Gebet. Das Lesen des Wortes Gottes, und auch das Gebet, machte einen sichtbaren Eindruck auf die heidnische Versammlung. Bei den Heiden geht fast nichts ohne Lärm und Trommelschlag ab; hier war eine ganz andere Stimmung, und der Heide mußte sehen, daß in der Religion Christi doch etwas ganz Anderes ist als in der Religion der Heiden. Nach dem Gebet gab der Superintendent des Asyls eine allgemeine Uebersicht über die Arbeit unter den Aussätzigen in der Welt, in Indien, in den Central-Provinzen und besonders in Champa. Nach der Ansprache gingen alle Besucher zur großen geschlossenen Pforte. Unsere Tochter Miriam überreichte dem D. C. auf einem Teller den Schlüssel für das Schloß, welches die Pforte geschlossen hielt. Dann sagte der D. C., nachdem er die Pforte geöffnet hatte: „In the name of the Mission to Lepers and at the request of Mr. Penner, Superintendent of thisAsylum, I now declare these buildings open for occupancy." (Im Namen der Mission unter den Aussätzigen und auf Ersuchen des Herrn Penner, Superintendent dieses Asyls, erkläre ich diese Gebäude nun als offen zur Bewohnung.)

Sofort, noch ehe wir in den Hof traten, stimmten wir, die wir Englisch singen konnten, das Lied an: „Praise God from whom all blessings flow." Nach dem Versingen dieses Liedes erst wurde allen Besuchern Freiheit gegeben, das alte und auch das neue Asyl zubesehen. Die Brüder Suckau und Wiens halfen uns, den Gästen alles zu zeigen. Beim Missionshause gab es für den D. C. und uns Missionsarbeitern einen kleinen Imbiß. Damit schloß die Feier des Tages.

Am folgenden Tage zogen 105 fröhliche Frauen inihre neuen Wohnungen ein. Wir waren zugegen. Ehe sie die Häuser betraten, wurde noch einmal gebetet und dem Herrn dieses Asyl zur Obhut anempfohlen. Möge er es vor allem Schaden und Unglück bewahren! Gott der Herr gebe, daß dieses neue Asyl ein wahres „Bethesda" sein möge, wo nicht bloß eine, sondern viele Genesung für ihre unsterbliche Seelen finden mögen. Wir empfehlen dieses Werk allen lieben Missionsfreunden zur Fürbitte an.

Mit herzlichen Grüßen verbleiben wir Eure im Herrn verbundenen Mitarbeiter und Geschwister.

P. A. Penner.

P. A. Penner beim Besuch im Bethesda Aussätzigen-Asyl, den Kranken und Sterbenden Trost zusprechend. — Für den vor ihm liegenden Kranken ist keine Hoffnung mehr. Im Hintergrunde sieht man das Dispensatorium.

Fortsetzung von Seite 7.

machen und bald einmal wieder kommen.

Mehrere waren am Montage hinauf auf's Land gefahren. Unter diesen waren die folgenden: Rev. H. Fast, Mountain Lake, Minesota; A. Heinrichs, Kirk, Colorado; Gerh. Wall, Mt. Lake, Minnesota; Gerh. Buhler und J. Krahn, Munich, N. Dak. Martin Penner, Langdon, N. D.; D. Janzen, Henderson, Nebraska; Henry Janzen, Winkler, Man., J. C. Köhn und andere.

Diesen hatte es auch nicht lange genommen; sich von der Fruchtbarkeit des Landes, dem guten Wasser und dem schönen Klima zu überzeugen, und bald fing man an zu forschen, wo noch passendes Land sei, und bald waren sie auch schon im Busch verstreut auf der Landjagd.

Die Geschwister, unter der väterlichen Leitung des alten Br. H. Voth hatten am Sonntag vorher beschlossen, am Dienstag nachmittag die Arbei. zu lassen und bei J. Sudermanns im Zelt zusammen zu kommen, um den Zugereisten ein Willkommen zu sagen und sich einmal auszusprechen. Und das war für mich eine segensreiche Stunde, die unvergeßlich sein wird, und so auch für manchen, der zugegen war. Nachdem mehrere schöne Lieder gesungen, wurde.. einige der zugereisten Prediger aufgefordert, ein Bibelwort zu lesen, und nachdem eine kurze Erbauung stattgefunden, wurde zur freien Aussprache aufgefordert. Br. Isaak Dyck, der schon einen Winter hier gewohnt hat, ließ auch nicht lange auf sich warten. Er erzählte manches Ermutigende, und so taten auch andere. Die Gefühle, wurden auch manchmal etwas gerührt, aber im ganzen kamen keine Klagetöne hervor. Der einzige Wunsch war, es möchten doch mehr kommen und sich hier niederlassen, wo nicht allein eine gute Brotstelle, ein angenehmes mildes Klima ist, sondern, wo sich uns in dieser so bedrängten Zeit auch ein Zufluchtsort bietet, unsers Glaubens leben zu können. Br. Voth und einige andere aus den Staaten mußten immer wieder darauf zurückkommen, wie es doch so gut sei, daß unsere Regierung ihr den Mennoniten gegebenes Versprechen so gut hält und es nicht als einen Fetzen Papier betrachtet. Die Leute sagten, sie fühlten hier eine ganz andere Luft wie dort in den Staaten. Leider sind auch immer solche, die nicht gut bei der Wahreit bleiben können, oder die Sachen anders ansehen, als sie wirklich sind, und daher hat sich auf einigen Stellen in den Staaten das Gerücht verbreitet, daß die Mennoniten in Canada doch nicht frei sind vom Militärdienst. Solches sind Unwahrheiten. Es sind einige wenige Fehler vorgekommen, und da sind die Betreffenden selbst schuld daran, daß viel-

leicht drei oder vier junge Leute verlangt worden sind, die jedoch frei werden können. Dann sind auch einige aus freiem Willen gegangen. Ich weiß sogar von zwei jungen Mennoniten aus den Staaten, die sich freiwillig für canadische Regimenter stellten, als die Vereinigten Staaten noch weit ab waren vom Kriege mit Deutschland. Und dann heißt's: Die werden, wenn sie heruber kommen, in den Militärdienst gezogen. — Wir sind frei!

Von den letztgenannten Personen haben die meisten Land gekauft und aufgenommen. Auch Rev. Fast, Mountain Lake, Minnesota, hat ein Stück gekauft. Manche haben auch ausgefunden, daß das Klären der Bäume durchaus nicht so schwer ist, wie sie geglaubt hatten, und wenn es auch nicht so leicht ist wie Freund G. Wall von Mountain Lake uns glauben machen wollte, daß er allein (er ist schon in den sechziger Jahren) vor jedem Frühstück einen Acre klären könne, so ist es doch nur eine kleine Sache gegenüber Wäldern auf manchen Stellen in den Staaten. Die Wurzeln der Bäume lassen sich sehr leicht entfernen, und wenn man die dünnen Pappeln etwa zwei Fuß über der Wurzel abschlägt und läßt sie ein oder zwei Jahre stehen, so kann man sie alle mit dem Fuß umstoßen, und darunter ist der fette, lose leicht zu arbeitende Boden, den die Leute so oft bewundert haben.

Es nahm alle Wunder, wie das Vieh so gut am Leibe ist. Wenn man bedenkt, wie mager dieses hier im Frühjahr hereingebracht wurde und wie glatt es heute ist, so kann man das fast nicht begreifen. Manche glauben, es ist hier kein Gras zwischen den Bäumen. Man komme nach Vanderhoof und überzeuge sich davon. Die Brüder von Minnesota meinten, sie würden eine ganz andere Luft dorthin bringen wie ein gewisser junger Mann es vor einigen Wochen getan hat, der gesagt haben soll, er würde lieber in die Armee gehen als hier Land klären. Sehr charakteristisch! Als wir am Mittwoch mit einigen auf's Land gefahren waren, trafen wir in einem vorigen Herbst vernachlässigten Garten auch Wrucken, die jetzt in der Blüte standen, an, was Onkel Wall ein Naturwunder nannte. So geht es auch mit den Kartoffeln. Ich habe ein Kartoffelfeld, auf welchen stellenweise die Reihen nicht zu unterscheiden sind, denn die noch teilweise in der Erde gebliebenen kommen zwischen den Reihen auf, und nun sieht es aus, als ob ich Kartoffeln gesät habe. Hier sind mehrere Leute, die ihre Kartoffeln erst im Frühjahr ausgegraben haben, und dieselben sind schöner durch den Winter gekommen als die im Keller. Und dann erzählen sich die Leute von 65 bis 70 Grad Frost im Winter! Dann muß erst wohl der Frost andere Grade haben, wenn solches möglich ist. In dem vernachlässigten Garten sahen wir unter anderm gut durch den Winter gekommene Gemüse und vernachlässigte Apfelbäume, die, wenn nicht besser gepflegt, die ersten 50 Jahre keine Aepfel haben werden. Es zeigte uns aber doch, daß das Obst hier gut tun wird. Wildes Obst wird es hier wieder viel geben. Die Erdbeeren fangen schon an zu reifen.

Es wäre ja noch vieles über die Gelegenheiten dieser mennonitischen Ansiedlung, dem Boden, dem gesunden und prachtvollen Klima, dem guten Wasser und wie dieses eine Gegend für reich und arm ist, zu schreiben. Doch hoffe ich, werden die Brüder ihr Versprechen halten und selber schreiben und meine Aussagen bestätigten. Wenn es nach Br. Sudermanns Idee geht, dann bekommen wir hier eine große, blühende mennonitische Ansiedlung.

Es kamen vorige Woche Joh. Saß von Man., mit drei Cars Sachen, Rev. Dietr. Dyck von Montana mit zwei Car an, und so geht es langsam weiter.

Wir haben eine schöne Regenwoche hinter uns, und nun ist es schön warm, und ein lieblicher Geruch macht, daß man fast den ganzen Tag draußen sein möchte. Die vielen Blumen, die vielen zwitschernden Vögel (wer hatte gesagt, hier wären keine Vögel?) machen den Aufenthalt im Frühjahr noch soviel angenehmer.

Es ist noch viel Land billig zu kaufen zu $7.00 bis $15.00 den Acre und auch noch etwa 12 Sektionen Heimstätteland, das wert ist, aufgenommen zu werden und nur etwa 10 Meilen von der Bahn liegt. Man kann auch zu irgend einer Zeit billige Fahrt auf der Grand Trunk in Canada bekommen. Br. J. C. Köhn, Mountain Lake, Minesota, will in etwa einem Monat noch eine Partie heraus bringen. Zu große Particen sind nicht gut.

Die Geschwikter haben jetzt schon einen Chor, eine geregelte Sonntagschule usw. und so geht es langsam voran im neuen Lande. Die Wege werden auch immer besser, und die Automobils werden schon überall gebraucht.

Br. Voth fuhr gestern nach Manitoba zur Conferenz. Er erzählte mir auch, daß John Voth auf ihrer Reise nach Indien hier durchkommen und absteigen werden. Peter Neufelds Sohn Peter, der an der Schwindsucht leidet und sehr schwach her kam, erzählte mir, er fühle sich schon viel besser. Das Klima mag ihn noch gesund machen.

Br. J. F. Harms, Ex-Editor des Zionsbote, und Frau waren vorige Woche hier, und wie ich höre, haben sie bei der Station Eugen, 14 Meilen westlich von Vanderhoof 20 Acres Land gekauft und wollen dort mit ihren Söhnen einen General-Store eröffnen. Der Platz ist gut gewählt und in der Mitte der Ansiedlung; es mag der Anfang eines neuen mennonitischen Städtchens sein.

Der Minister des Ackerbaues Hon. Barow hielt Samstag in Vanderhoof eine ermutigende Ansprache an die Farmer und zeigte ihnen, wie sie in jener Gegend könnten Milchwirtschaft günstig betreiben, und manches andere. Auch hat er einige unserer Leute sehr ermutigt und gezeigt, daß er großes Vertrauen in die Gegend und unsere Leute hat.

Ein kleines Englisch gedrucktes Heftchen schicke ich jedem auf Wunsch zu, viele Fragen schriftlich zu beantworten, habe ich jedoch nicht Zeit. Kommt eine kleine oder größere Partie durch und läßt mich wissen, wann sie kommt, so fahre ich gerne mit ihnen hinaus, ob Heimstätten oder Kaufland. Es ist noch einiges Land neben dem großen Flusse und den großen Seen zu billigen Preisen zu haben, wonach die Leute später neidisch schauen werden, wenn es erst fort sein wird.

Das Obige werden die Leute, die hier gewesen sind und sich die Mühe gegeben hinzufahren, voll bestätigen, und wer her kommt, wird es so finden. Wir haben kein Eldorado, aber eine Gegend, wo wir ein gutes, schönes Heim machen können. Möge der liebe Gott die Gegend zu einer Zufluchtsstätte machen!

P. P. Kröker.

Bericht über die Jahres-Versammlung des Hospital-Vereins, die am 21. Mai in der Methodistenkirche zu American Falls abgehalten wurde.

Der Vorsitzer Br. H. Töws verlas den 145. Psalm, worauf Aeltester L. Dirks im Gebet leitete. Der Vorsitzer hielt dann eine kurze Ansprache und machte darauf aufmerksam, daß nicht genug Glieder anwesend seien zur Abhaltung der Versammlung, so wurde dieselbe bis nachmittag 1 Uhr versetzt.

Die eigentliche Sitzung eröffnete Br. Neuenschwander mit einem Gebet. Darauf ernannte der Vorsitzer die Comitees, und zwar:

Die Br. Jac. A. Becker, H. C. Wiebe und H. Giesbrecht als Zahl-Comittee.

Br. J. Töws, Hermann Andros und L. Dirks als Revisions-Comitee.

Br. F. F. Wedel, C. J. Neuenschwander und John Jantzen als Beschluß-Comitee.

Der Schreiber verliest den Bericht über die letzte Versammlung der zur Besprechung angenommen wird. Auf der vorjährigen Versammlung war ein Comitee ernannt worden, das Vorschläge zur Abänderung der Nebengesetze des Vereins unterbreiten sollte. In Folge dieser Vorschläge wurde beschlossen:

Abteilung 4 und 7 des Artikels A. werden gestrichen und statt dessen folgender Paragraph angenommen: Bei allen Fragen, die auf der Jahresversammlung zur Abstimmung kommen, soll eine einfache Stimmenmehrheit aller Anwesenden entscheidend sein. Bei Abstimmung über financielle Fragen und bei den Directoren-Wahlen soll jedes Mitglied oder sein Vertreter für jede beig steuerte zehn Dollars eine Stimme abgeben können.

Ferner wurde beschlossen:

Jede beigesteuerten zehn Dollars oder deren Gleichwert in Noten oder Verpflichtungskarten berechtigen zur Abgabe einer Stimme, aber das Certifikat für Stock wird nicht geliefert, bis die Summe bezahlt ist.

Nach Annahme eines Beschlusses, die Revision der veralteten Namenliste der Glieder dem neuen Directorium zu überlassen, wird der Bericht des Schreibers angenommen. In bezug auf die beschlossene Aenderung der Nebengesetze soll ein Comitee (Br. J. Töws und H. Giesbrecht) die Angelegenheit einem lawyer unterbreiten, um festzustellen, daß die Beschlüsse gesetzlich sind.

Der Kassierer gab folgenden Bericht:

Ausgaben.

Drugs	$345.74
Insurance	29.00
Light	111.18
Janitor	204.00
Groceries	450.00
Meat-bill	80.70
Telephone	30.95
Taxes	65.68
Dry Goods	250.10
Books (dnform)	28.00
Lumber u. Cement	125.00
Salary to Nurses	375.00
Labor (Kitchen, floors, cesspool)	235.00
Hardware and Plumbing	127.00
Milk	25.00
Freight and Express	40.00
First Nat'l Bank Note & Interest	300.76
Ice	35.00
Gravel	39.00
Wheat	9.00
Coal	6.70
Printing Matter	50.00
	$3023.81

Einnahmen.

From Patients	1959.45
From First Nat. Bank, geliehen	125.00
Donation and Pledges	995.39
Church Donations	89.05
Cash on Hand	145.08
	$3023.81

Die Schulden des Vereins am Tage der Jahresversammlung sind:

Mortgage auf Gebäude	$3500.00
In den stores	150.00
First Nat. Bank	125.00
Arbeitslohn	325.00
Baumaterial	88.75
„Fire Hose"	77.00

Die Höhe der Schulden erklärt sich zum teil dadurch, daß das neue Management durch Aufnahme einer Mortgage alle alten Schulden tilgen wollte was für Commission und dergleichen Unkosten verursachte, ferner dadurch, daß die Bestände an Wäsche, Decken usw. so gering waren, daß es erhebliche Summen kostete, auch nur das Notwendigste anzuschaffen.

Der Bericht des Kassenführers John A. Kaufmann wurde einem Revisions-Comitee zur Prüfung übergeben und später für richtig erklärt. Die Versammlung sprach Br. Kaufman ihren Dank aus für die umsichtige Verwaltung seines Amtes.

Um den Gliedern des Vereins zu zeigen, was die Aerzte jetzt von unserm Hospital denken, lassen wir den Brief eines der besten Aerzte aus Am. Falls folgen:

May 21, 1918.

Board of Directors,
Bethany Deaconess Home & Hospital.
Gentlemen:—

In response to a request for a statement from me regarding conditions at the hospital under the present management, it affords me great pleasure to be able to make a very favorable report. You are to be congratulated on procuring the services of the present efficient nurses and I can assure you that they are also appreciated by the community.

The hospital is readily gaining the confidence of the public, and I believe that before long it will be literally patronized.

I wish to assure you that as long as the hospital is run as at present, it shall have my hearty support.

Wishing continued success for the hospital, I am

Respectfully yours,
(signed) Richard F. Noth.

Schwester Lorettah Lehmann gibt folgenden Bericht.

Arbeits-Bericht von Nov. 20, 1917 bis May 20, 1918.

Es wurden in diesen 6 Monaten 61 Patienten in 866 Pflegetagen verpflegt. Von diesen waren 4 Mennoniten, und die andern Denominationen, die vertreten waren, sind Lutheraner, Methodisten, Congregationalisten, Katholiken, Presbyteria-

J. Denian, **Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!**

Preis $1.00; Porto 10 Cents.

Nicht allzuoft sehen wir uns in der angenehmen Lage, unsern Lesern Bücher anzubieten, die von Mennoniten verfaßt worden sind. Sie sind überhaupt selten, diese Bücher, aber auf dem Gebiete der Erzählung ist dieses Buch wohl das erste seiner Art, das aus mennonitischer Feder stammt. Sein Inhalt ist ganz dazu angetan, die Stunden der langen Winterabende mit angenehmer Unterhaltung zu beleben und bei manchem aus Rußland Eingewanderten bereits der Erinnerung entschwundene Erlebnisse aus der alten Heimat wieder frisch ins Gedächtnis zurückzurufen. Wer von uns gewesenen Rußländern horcht nicht auf, wenn das Wort „Schulzenbott" an sein Ohr schlägt? Wie geläufig waren uns nicht die Namen: Timofei, Lewko, Matwej und viele andere? Dies Buch ist 383 Seiten stark, und ist schön in Leinwand gebunden.

Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten-Brüderschaft in Rußland

Von P. M. Friesen

Mit vielen Illustrationen, in elegantem Originaleinband $3.50; Porto 30 C.

Es hat lange gedauert, aber endlich ist es nun doch da, dieses wertvolle Geschichtswerk von P. M. Friesen. Für das lange Warten sind wir reichlich entschädigt worden durch verschiedene sehr wertvolle Anhänge und Zusätze zum anfänglichen Manuskript. Natürlich ist das Werk dadurch verteuert worden, aber das sollte die Käufer nicht abhalten. Es wird hier, einfach gesagt, viel geboten und durchaus Zuverlässiges, wenigstens was die Haupttatsachen unserer Geschichte betrifft. Der verehrte Autor ist im Aufsuchen von sicherem Quellmaterial großartig findig oder glücklich oder beides zugleich gewesen. Eine leichte Lektüre ist das von ihm Dargebotene allerdings nicht und wird auch für manchen nicht gerade durchweg das sein, was man eine spannende oder interessante Lektüre nennt. Manches in dem ca. 800 Seiten starken Buche wird nur für gewisse Kreise von Interesse sein. Doch wird ein jeder des Interessanten und Lehrreichen so viel darin finden, daß ihm der Preis, den er für das Buch gezahlt, nicht schade sein wird. Daß die Geschichte der Mennoniten in Rußland manche sehr unschöne und unerbauliche Episoden aufweist, braucht nicht gesagt zu werden, gesagt werden aber muß hier, daß M. P. Friesen kein Schönfärber ist, obgleich oder gerade weil er ein aufrichtiger, warmer Freund seines Volkes ist, was der Leser überall durchfühlen wird. Die Geschichte, zumal eine im rechten Geiste geschriebene, ist eine Lehrmeisterin. Beherzigen wir ihre Lehren!

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

ner, Christians, Holiness, Church und Mormon. Von letzteren war die größte Anzahl. 35 Operationen wurden vollzogen, einer von diesen Patienten ist gestorben.

Es wurden sechs Kinder geboren in der Anstalt; wir hatten drei Sterbefälle zu verzeichnen in diesen 6 Monaten.

Gegenwärtig haben wir 6 Schwestern in der Anstalt; zwei sind ausgebildete Pflegerinnen, drei, die den Lehrkursus nehmen (eine von diesen gedenkt Diakonissen zu werden), und eine von den Schwestern ist in der Küche.

Die Schwestern erhielten Unterricht in folgenden Zweigen:

Ethics, Dietetis und Practical Nursing.

Folgende Aerzte hatten Patienten im Hospital: Dr. Roth und Dr. Schiltz von Am. Falls; Dr. McKinnon von Aberdeen, und Dr. Boyd von Twin Falls vollzog eine Operation.

Bis hierher hat uns der Herr geholfen, wofür wir ihm heute von Herzen danken wollen, denn wir fühlen, daß ohne ihn wir nichts tun können.

Der Bericht wird angenommen und den Schwestern der Dank der Versammlung ausgesprochen für ihre hingebende Arbeit.

Das Zahl-Comitee berichtet, daß der Verein durch 54 Glieder persönlich und 43 durch Stellvertreter vertreten ist.

Es wird noch beschlossen, in der Am. Falls Press regelmäßig zu berichten: Aufnahme und Entlassung von Patienten, Empfang von Gaben für das Hospital, Einführung von Verbesserungen im Gebäude oder auf dem Platze und dergl. mehr.

Das Beschluß-Comitee legt folgende Beschlüsse vor, die von der Versammlung angenommen werden:

1. Dem himmlischen Vater Dank zu sagen für seine gnädige Hilfe während des Jahres.

2. Allen denjenigen zu danken, die durch mildtätige Gaben zu dem Gedeihen und Fortbestehen des Hospitals beigetragen haben.

3. Der Methodisten-Gemeinde unsern Dank auszusprechen für die uns zur Verfügung gestellte Kirche.

4. Den Schwestern unsern Dank auszusprechen für ihre opferwillige Hingabe und selbstlose Dienste für eine gute Sache.

5. Den Beamten des Hospitals unsern Dank zu sagen für ihre geleisteten Dienste.

6. Whilbrick und Greenwood zu danken für die freie Lieferung des Wassers.

7. Einen Bericht zu veröffentlichen über die diesjährige Jahresversammlung im Bundesboten, Herold, Besucher und Mennonitische Rundschau.

Da im Laufe des Jahres 3 Directoren resigniert hatten und die Amtszeit von 3 andern abgelaufen war, mußten 6 neue Directoren gewählt werden, und wurde beschlossen, daß die 3 Personen mit den meisten Stimmen 3 Jahre, die 4te mit den nächst-meisten Stimmen 2 Jahre und die beiden mit den wenigsten Stimmen ein Jahr dienen sollten. Nominiert wurden:

Rev. J. Töws, H. C. Wiebe, John A. Kaufman, J. F. Wedel, H. Giesbrecht, A. Neufeld, Rev. H. Töws, J. J. Schröder, H. Andros, C. Goossen und gewählt wurden,

Auf 3 Jahre: A. Neufeld, American Falls, mit 112 Stimmen,
J. A. Kaufman, American Falls, mit 104 Stimmen,
H. C. Wiebe, Aberdeen, mit 95 Stimmen.

Auf 2 Jahre: J. P. Wedel, Aberdeen, mit 60 Stimmen.

Auf 1 Jahr: Rev. J. Töws, Aberdeen, mit 59 Stimmen.
H. Giesbrecht, Aberdeen, mit 48 Stimmen.

Die im Amt bleibenden Directoren sind Rev. E. J. Neuenschwander, Rev. L. Dirks, und J. J. Frey.

Das Directorium erwählte in einer Sondersitzung:

Rev. Neuenschwander zum Präsidenten.
Rev. Dirks zum Vizepräsidenten.
John A. Kaufman zum Kassierer.
H. Giesbrecht zum Schreiber.

Herman Giesbrecht.
Sec'y

Aushebungs-Notizen.

(Aus dem „Vorwärts".)

(True translation filed with the postmaster at Hillsboro Kansas, on June 28, 1918, as required by the act of Congress of Oct. 6, 1917.)

Von Washington ist eine neue Regulation ausgesandt, daß alle, die sich nach dem 18. Mai 1917 verheiratet haben, noch einmal klassifiziert werden sollen. Alle sollen in die erste Klasse getan werden mit Bezug auf ihre Heirat, außer wenn am 8. Juni 1918 schon ein Kind geboren ist, oder nach ärztlichem Zeugnis schon in Aussicht stehe.

Auch sonst werden viele aus Klasse 2, 3 und 4 wieder klassifiziert, wo das Verfahren bei der ersten Klassifikation nicht streng genug gewesen war. In Marion County war Klasse 1 fast leer, was im Vergleich mit den andern Counties Unzufriedenheit verursachte. Es sind daher auch hier viele Unverheiratete von Stadt und Land durch neue Klassifikation in die erste Klasse getan.

Die am 5. Juni registrierten, die jetzt 21 Jahre alt geworden sind, werden Donnerstag dieser Woche in Washington durch Losziehen ihre Ordnungsnummern erhalten, und wurden jetzt auch schon die Fragehefte an die Jünglinge ausgesandt. Mit Bezug auf diese, ist die Regel in Washington aufgestellt, daß diejenigen, die vor dem 15. Januar 1918 sich verheiratet haben, in Klasse 2 gestellt werden sollen, und diejenigen, die erst später geheiratet haben, in Klasse 1, außer sie können ein ärztliches Zeugnis anweisen, wie schon erklärt.

Die nächste Einziehung kommt am 22. Juli.

Die Männer sollen wieder nach Camp Funston gehen.

J. G. Ewert.

Das Schicksal der wehrlosen jungen Männer von Camp Travis.

(Aus dem „Vorwärts."

(True translation filed with the postmaster at Hillsboro Kansas, on June 28, 1918, as required by the act of Congress of Oct. 6, 1917.)

Es sind jetzt auch schon von andern Camps die wehrlosen jungen Männer nach Fort Leavenworth gesandt worden, zum Beispiel von Camp Cody, N. M., sind eine Anzahl so vom Kriegsgericht (Court Martial) verurteilt worden, wie die 45 von Camp Travis, aber mit diesen letzteren wurde der Anfang gemacht, so daß sie die meiste Aufmerksamkeit auf (Auslassung im Text. Ed.) Camps die wehrlosen erst auf diese Weise „verurteilt" werden, bevor sie nach Fort Leavenworth vor die Untersuchungsbehörde gesandt werden, das liegt wohl zum großen Teil an den betreffenden Offizieren.

Von dem Verfahren des Kriegsgerichts gegen die jungen Männer in Camp Travis, Texas, habe ich eine Abschrift erhalten. Dasselbe aber vollständig zu veröffentlichen würde zu viel Raum einnehmen und würde auch wohl sonst nicht angebracht sein. Ich lasse daher hier nur die Hauptsache folgen, auf die es drauf ankommt.

Das Kriegsgericht fand am 8. Juni 1918 in Camp Travis statt, und Anklage und Urteil lautet, nachdem die Namen angegeben werden, ganz gleich für die 45 wehrlosen jungen Männer, wie folgt in englischer Sprache:

Charge and Specification: (That they did) wilfully disobey a lawful command of their and each of their superior officer, **to wear the uniform,** the same as prescribed for other troops on duty in the Depot Brigade, that is to say, the regulation uniform of the U. S. Army.

Pleas: Each and every one of the accused to all the Specifications and Charges: "Not guilty!"

Findings: Each and every one of the accused on all Specifications and Charges: "Guilty."

Sentence: Each of them to be dishonorably discharged from the service, to forfeit all pay and allowance due and to become due, and to be confined to hard labor, at such a place as the reviewing authority may direct, for the term of his natural life.

Review by Commanding Officer: The sentence in each and every case is approved and will be duly executed; but the period of confinement in each and every case is reduced to twenty-five (25) years; and that portion of the sentence

adjudging dishonorable discharge in each and every case is suspended until the soldier's release from confinement. The U. S. Disciplinary Barracks, Fort Leavenworth, Kans., is designated as the place of confinement.

Auf deutsch:

Klage und Angaben: Daß sie einen gesetzlichen Befehl ihres höheren Offiziers mit Willen mißachtet haben: nämlich die Uniform zu tragen, wie sie von den andern Truppen auf Dienst in der Depot-Brigade getragen wird: das heißt die reguläre Uniform der Armee der Vereinigten Staaten.

Verteidigung: Ein jeder der Angeklagten sagt zu allen Angaben und Klagen: „Nicht schuldig!"

Verurteilung: Ein jeder von ihnen soll mit Unehren vom Dienst entlassen werden, soll alle Rechte auf Lohn oder andere Gelder, die ihm noch zukommen oder zukommen sollten, verlustig gehen, und bei harter Arbeit eingesperrt werden, an solch einem Ort, wie die revidierende Autorität bestimmen mag, und das für die Dauer seines natürlichen Lebens.

Revision durch den kommandierenden General: Die Verurteilung wird in einem jeden Fall gutgeheißen und wird ohne weiteres ausgeführt werden; aber die Dauer der Einsperrung wird in einem jeden Fall herabgesetzt auf fünfundzwanzig (25) Jahre; und der Teil der Verurteilung, die eine Entlassung mit Unehren vorschreibt, wird in einem jeden Fall aufgehoben bis zu der Freilassung des Soldaten aus der Gefangenschaft. Die Disziplins-Baracken der Vereinigten Staaten zu Fort Leavenworth, Kansas, werden bestimmt als der Ort der Gefangenschaft."

Man sieht also, daß gegen die jungen Brüder von Camp Travis gar keine andere Klage vorliegt als ihre Weigerung, die Soldaten-Uniform zu tragen. Dies ist der gewissenhafte Wehrlose aber berechtigt zu verweigern, nach dem dritten Teil von Abschnitt 8 der Verordnungen des Kriegssekretärs vom 30. Mai, wo es wörtlich heißt:

„He shall not, against his will, be required to wear the uniform or to bear arms; nor, if, pending the final decision as to his status, he shall decline to perform under military direction duties which he states to be contrary to the dictates of his conscience, shall he receive punitive treatment for such conduct.

Auf deutsch:

„Er soll nicht gegen seinen Willen gezwungen werden, die Uniform zu tragen, und wenn er, während noch sein Fall der Entscheidung wartet, sich weigert unter Militärbefehl einen Dienst zu verrichten, der nach seiner Aussage gegen sein Gewissen ist, soll er wegen solchen Benehmens keine strafende Behandlung erleiden."

Da ist es also so klar, wie es sein kann, daß solch eine Verurteilung durch ein Kriegsgericht wie z. B. das von Camp Travis, nicht gutgeheißen werden kann von der Untersuchungsbehörde, die der Kriegssekretär für solche Fälle angestellt hat. Darüber lesen wir in Abschn. 6 der Verordnungen vom 30. Mai wie folgt:

If there shall be any instances in which the findings of courts-martial at camps or posts in cases involving conscientious objectors shall be disapproved by the Secretary of War, the men concerned shall also be transferred to Fort Leavenworth and similarly examined and reported upon by the Board of Inquiry.

Auf deutsch:

„Wo es Fälle gibt, in denen das Urteil eines Kriegsgerichtes in einem Lager oder einer Station über einen Wehrlosen vom Kriegssekretär nicht gutgeheißen wird, da sollen solche Männer auch nach Fort Leavenworth versetzt und von der Untersuchungsbehörde ausgefragt und beurteilt werden."

Die Untersuchungsbehörde ist bis jetzt tätig gewesen in den östlichen „Cämps", z. B. in Camp Meade, Md., wo die meisten Tunker, Quäker (Auslassung des Texts. — Ed.) nächst wird die Behörde in Kansas erwartet. Bis ihre Untersuchung geschehen ist, bleiben die jungen Männer also gewissermaßen in Gewahrsam in Fort Leavenworth; was aber die eigentliche Aussicht mit den jungen Männern ist, kann man an den Fragebogen ersehen, die der Befehlshaber von Fort Leavenworth jetzt an die Eltern und andre Verwandte der jungen Männer von Camp Travis, Camp Cody, usw. aussendet. Die Eltern erhalten einen Fragebogen mit 50 Fragen über die frühere Geschichte des jungen Mannes zu beantworten, während die andern Verwandten einen Fragebogen von 18 Fragen zu beantworten bekommen. Ich habe jetzt schon mehrere von beiden Arten und von beiden Camps auszufüllen bekommen und gebe hier die Fragen wieder, die den Verwandten des jungen Mannes zugesandt werden, da sie von allgemeinem Interesse sind:

Fragen mit Bezug auf . . . . . ,
der jetzt in den Disziplins-Baracken zu Fort Leavenworth ist:

1. Haben Sie ihn gut gekannt?
2. Ist er je vorher verhaftet gewesen? Wann und wo?
3. Ist er jemals zur Reformschule oder zum Zuchthaus verurteilt gewesen?
4. Hat er irgend etwas gegen die Gesetze verbrochen, soviel Sie wissen?
5. Hatte er einen guten Ruf als ein Fleißiger, oder war er faul?
6. Wie waren seine Gewohnheiten mit Bezug auf den Gebrauch von Branntwein, Bier, usw.?
7. Haben Sie ihn jemals betrunken gesehen?
8. Wie alt war er, als er ein Trinker von alkoholischen Getränken wurde?
9. Wie oft in einem Jahr läßt er sich vom Alkohol überwältigen?
10. Hat er jemals, soviel Sie wissen, gewohnheitsmäßig Betäubungsmitteln gebraucht, wie z. B. Kokain, Morphium, Heroin usw.?
11. Können Sie uns von seiner Familie und seiner Jugenderziehung erzählen?
12. Wurde er angesehen als mit normalem Verstande? Wenn nicht, was schien zu fehlen? Ist er je in einer Anstalt gewesen? In welcher?
13. Ist er verheiratet? Wenn so, können Sie uns die Geschichte seines Ehelebens berichten, ob glücklich oder unglücklich?
14. Meinen Sie, daß er sich gut betragen und treulich arbeiten würde, wenn man ihm gütig ist und ihn freiläßt? Wenn nicht, warum nicht?
15. Bitte, uns irgend sonst etwas zu berichten, das ein Licht werfen würde auf seinen Charakter und sein Benehmen. Ist er jemals für seine Eltern und Freunde ein Gegenstand von Kummer und Sorge gewesen?
16. Wie alt ist er? Wissen sie das sicher?
17. Welche Krankheit [illegible] ihres Wissens gehabt? Bitte, vollständig anzugeben!
18. Können sie uns sagen, wo dieser Mann (oder andre in derselben Lage wie er) Arbeit erhalten kann, wenn er freigelassen wird? Lassen Sie uns wissen, wenn Sie können, in seinem eignen Interesse. Wir versichern Ihnen, daß es dem jungen Manne nicht schaden wird, uns diese Information zu berichten, auch wenn sein vorheriges Leben nicht schuldlos gewesen sein sollte.

Wie schon erwähnt, werden an die Eltern des jungen Wehrlosen 50 Fragen gesandt, die mit Bezug auf seine Person ganz ins Einzelne gehen, von seiner Geburt an.

Wohl wird die Sache jetzt schon kaum mehr für die Ernte [illegible] aber einerlei, wie lange es dauert, man wird sich freuen, wenn die Sache zum guten Ziele kommt. Und je mehr diese jungen Helden des Kreuzes haben ausstehen müssen, desto köstlicher wird die Frucht ihrer Standhaftigkeit sein, nicht nur für sich selber, sondern für die ganze Zukunft der Wehrlosigkeitssache in Amerika. Ich habe Dutzende von Briefen von den jungen Brüdern aus den Cämps bekommen und weiß, was für Kämpfe sie tagtäglich durchzumachen haben. Da weiß ich auch, wie sehr sie unser aller Gebete bedürfen, und wieviel leichter wir es ihnen machen, wenn wir die Standhaftigkeit nicht nur von ihnen verlangen, sondern sie auch zu Hause selber beweisen. Einer der jungen Brüder hat mir von Texas gerade geschrieben, daß die Offiziere ihnen sagen, das sei gar nicht wahr, daß sie in ihrer Wehrlosigkeit aufrichtig seien, wenn sie zu Hause an der Kriegführung mit Geld beteiligt waren, trotzdem es eine freie Anleihe ist. Wir werden alle geprüft, wie aufrichtig wir es meinen, wenn wir auch nicht alle vor die Untersuchungsbehörde in Fort Leavenworth kommen!

J. G. Ewert.

Erzählung.

Fortsetzung.

Plötzlich kam ihm wie ein schwarzer Ball die geschmeidige Gestalt eines Panthers in den Wurf; das Tier hatte die kämpfenden Genossen verlassen und sprang auf die bleichen Menschen los. Die große Axt blitzte durch die Luft, und der Panther lag gespalten am Boden. Wild und knurrend stürzten auch die anderen Tiere herbei, aber der Mann fällte sie alle. Jetzt schlug er einen Löwen nieder. Er sprang mitten in den entsetzlichen Knäuel hinein. Sein Riesenkörper war mit Blut bedeckt, aber immer noch schwang er seine Waffe, und jeder Schlag war ein Todesstreich. Endlich blieb nur noch Caligula über. Erst war das große Tier zurückgewichen, aber jetzt standen Mensch und Tier einander gegenüber.

Im Theater herrschte Totenstille. Kein Laut erscholl in der tausendköpfigen Menge. Mit angehaltnem Atem, ganz Auge saßen sie da.

Der Mann wartete den Ansprung des Löwen nicht erst ab; er griff seinerseits an. Das im Sprung begriffene Tier, getroffen von der Axt, schlug seine Krallen tief in den Körper seines Gegners ein, und beide rollten zusammen in den Sand. Indem er seine Axt fest an sich zog, sprang der Mann schnell wieder auf. Der Löwe schlug ihn zum zweiten Male zu Boden, und zum zweitenmal arbeitete sich der Mann in die Höhe. Wieder sprang der Löwe vor, aber die mächtige hochgeschwungene Waffe traf mit lautem Krach den großen Kopf — Caligula fiel zum Tode getroffen um; seine Tatzen bohrten sich in den Sand.

Atemlos und blutüberströmt stand der Riese da.

Er warf einen Blick auf die stumme, begeisterte Menge und auf die rührende Gruppe, die noch wartend neben ihm kniete. Dann ließ er die Axt fallen, beugte sich schnell nieder, und als er sich erhob, sah das Volk, daß er ein Kind in den Armen hielt. Blitzschnell war er durch die Arena gelaufen und hatte seine leichte Bürde wie eine Feder Fabian zugeworfen, der sich hastig vorbeugte und sie auffing.

Plötzlich erwachte das Amphitheater zu neuem Leben. Das Toben der Menge klang wie lauter Donner und erschütterte das mächtige Gebäude bis in seine Grundmauern. Wie auf Befehl streckte sich jeder Arm empor, und die Daumen zeigten zum Himmel auf.

Aber Volgus hatte nur Ruths Antlitz gesehen, die sich erhoben hatte und von Gabriel umschlungen dastand. Sie sah, wie Ethelred Fabian das Kind abnahm und mit ihm in der Menge verschwand — sie wußte, daß ihr Kind in Sicherheit war. Der Ausdruck ihres gen Himmel gerichteten Antlitzes war über alle Beschreibung erhaben.

Die Offiziere hatten sich gar keine Mühe gegeben, dem Vorgang Einhalt zu tun, da sie von der Kaisertribüne keinen Befehl dazu erhielten. Nero hatte sich nicht weniger als der geringste Zuschauer hinter den Schranken für das unerwartete Ereignis interessiert, und Tigellinus war sprachlos. Aber jetzt fielen die Gitter von einer Oeffnung nach der andern, und Tiger in Menge stürzten aus ihren Käfigen auf den Schauplatz. Sie waren wild, halb verhungert und hatten den Blutgeruch schon in der Nase — für sie gab es kein Zögern.

Der Riese hatte den Platz vor den Verurteilten wieder eingenommen; die Menge verhielt sich ganz ruhig; ihr Ruf um Gnade galt nicht ihm. Neben ihm im Sande lag seine Waffe; er selbst stand mit zum Himmel erhobenen Armen hoch aufgerichtet da.

„Ich bin ein Christ!" rief er laut. „Herr, Herr! ich glaube!"

Als in diesem Augenblick ein Tiger den alten Fechter zu Boden riß, stimmte eine Frau in der Nähe ein Lied an. Es war der Triumphgesang, den Fabius einst in dem kleinen Kirchhof gehört hatte. Die anderen Frauen fielen ein, und die Melodie klang hell und klar, als nun auch alle andern einstimmten. Der Gesang „Christus victor" übertönte den Lärm der Zuschauer — die Tiger hatten ihr Werk begonnen. Der Anblick war fürchterlich, aber der Gesang klang voll und herrlich:

Christus! Du Siegesfürst und Held,
Uns schreckt kein Jammer dieser Welt!
Aus dunklem Tal, aus Todesnacht
Sei Hosianna dir gebracht!

In dem Amphitheater war es ganz stille geworden. Wieder tönte das Lied:

Umfängt den Leib auch bittre Not—
Du bist der Seele Morgenrot!
Wir gehn durch Qual und Todespein
Ins offene Himmelreich hinein.

Der Gesang wurde jetzt leiser, denn die keinerlei Widerspruch leistenden Christen wurden der Reihe nach von den Tieren in den Sand gerissen.

Nicht Glaub', nicht Liebe je vergeht—
O Herr, solang die Welt besteht!
Nimm unsern Geist in deine Hand,
Führ' uns — ins ew'ge —

Der Gesang verstummte.

Das Opfer war gebracht. Die Diener eilten jetzt scharenweise in den Ring, um die übersättigten Bestien wegzutreiben und die zertretene, blutbefleckte Sandfläche, die mit den gräßlichen Ueberbleibseln der armen Opfer bedeckt war, wieder instand zu setzen. Ein Trompetenstoß unterbrach diese Arbeit. Feierlich zog eine Schar ernstblickender Gladiatoren in die Arena. Cainor führte den Zug an.

Nero sah geduldig zu, und auch Tigellinus gab keinen Wink. Etwas auf der Seite, allein und fast unverstümmelt lag die Riesengestalt des alten Gladiators. Seine Kameraden hoben den Toten auf eine aus Speeren gebildete Tragbahre und trugen ihn hinweg von dem Schauplatz seiner einstigen Triumphe, wo er heute seinen letzten und größten Sieg errungen hatte.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Die Trennung.

Die Tage vergingen und die Spiele nahmen ihren Verlauf. Ein Heer von Gladitoren fiel, und Tausende von Christen fanden den Tod; sie wurden gefoltert, zerrissen und verstümmelt, und die Bestien, die sie töteten, wurden auch wieder getötet. Nero hatte sein grausames Versprechen gehalten; in Rom floß das Blut noch immer in Strömen, aber die Amicier hatten die lange Todesqual längst überstanden.

In Fabians Seele hatte sich die Erinnerung an die Ereignisse, die dem Tod seiner Verwandten unmittelbar folgten, für immer tief eingebrannt. Von dem Amphitheater weg eilte er in das schwerbetroffene Heim auf dem Pincius, um dessen tiefbekümmerte Bewohnerinnen zu trösten. Aber Valentina und Myrrha weinten nicht allein, Freigelassene und Sklaven trauerten mit ihnen.

Auf Fabians Anordnung hin hatte Clytes im Spoliarum die sterblichen Ueberreste der Verwandten des Tribunen sorgfältig aufbewahrt. Von dort hatte sie Fabian in einen nahegelegenen Tempel gebracht, wo sie verbrannt worden waren. Die Asche wurde nicht in die Urnen gefüllt, sondern in die Winde gestreut. Ebenso hatte sich Fabian um Brabanos Leichnam bemüht, aber schon vor ihm hatte sich ein Käufer für seinen Leichnam eingestellt — und Clytes zeigte dem Patrizier eine Handvoll Gold! Fabian dachte an Poppäa, die auf dem Palatin dahinsiechte, und an Berenike; eine dieser beiden Frauen hatte ihre Treue bewiesen.

Ethelred war in die Fechtschule geeilt, wo Volgus würdig aufgebahrt war. Der Leichnam sollte in das Haus Fabians auf dem Viminal übergeführt und von dort aus zur Ruhe gebettet werden.

Fabian war noch Tribun, und der Gedanke an seinen Rang entlockte ihm ein Lächeln; auf sein Ansuchen würde ihn der Kaiser sofort entlassen. Der junge Mann war tief betrübt, aber nicht verzweiflungsvoll. Seine Zukunft stand

unsicher vor ihm, aber er fühlte noch Lebensmut in sich, und die Geliebte seines Herzens war frei! Gram und Kummer hatten jetzt sie und Valentina gebeugt, aber beide waren jung und hatten alles, was der Jugend Trost und neue Lebenskraft zu geben vermag. Lucius war eines würdigen Todes gestorben, und Fulvia hatte sein Schicksal geteilt. Die Zeit konnte zwar das Vorgefallene nicht verwischen, aber sie konnte den Trauernden Ruhe und Trost bringen. Das Leben lag ja noch vor ihnen.

Fortsetzung folgt.

Die Gefahren der Ehe.

Eph. 5, 28 b. 29: „Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasset, sondern er nährt und pfleget es, gleichwie Christus die Gemeinde."

Wenn wir von Gefahren der Ehe sprechen, so meinen wir Gefahren einer christlichen Ehe, wo der Anfang der Ehe im Aufblick zum Herrn geschehen ist, wo die gemeinsame Liebe zum Herrn das Haus regiert; denn daß eine weltliche Ehe viele Gefahren bringt, ist natürlich und offenbar, wovon die vielen Ehescheidungen ein trauriges Zeugnis ablegen.

Aber auch die christliche Ehe hat ihre Gefahren, denn auch Christen sind Menschen und Menschen haben Fehler. Vor der Ehe hat man sich meist nur im Sonntagsanzuge und in Sonntagsstimmung gesehen. In der Ehe zeigt sich das Alltagsgewand und die Fehler und Schwächen. Weder der Mann noch die Frau sind sündlose Engel, sondern sie sind schwache, fehlerhafte Menschen. Wenn der eine oder der andere Teil sich auch nicht gerade getäuscht findet, so wird man durch die Fehler und Schwächen doch unangenehm berührt, und wenn nicht beide Teile wachen und beten, so schleicht sich leicht Verstimmung ein. Läßt man die Sonne über der Verstimmung untergehen, ohne das Unservater mit einander gebetet zu haben, so wächst die Verstimmung von Tag zu Tag, und kann zu einer Entfremdung werden.

Es gibt aber noch eine andere Gefahr, dieser erstgenannten gerade entgegengesetzt, daß nämlich der eine Gatte im andern alle Vollkommenheiten sieht, blind ist gegen alle Fehler des andern, ja in dem andern sich selbst sucht und liebt, so daß die Selbstsucht sich anstatt auf sich selbst, auf den andern bezieht, und man nur für den andern lebt, und andere Pflichten darüber vernachlässigt. Es gibt eine Familienselbstsucht, wie es eine Selbstsucht des Einzelnen gibt.

Ebenso kann es mit den Kindern sein, daß man in den eigenen Kindern alle Tugenden sieht und blind ist gegen ihre Fehler. Dann gibt es aber auch die entgegengesetzte Gefahr, daß man die Fehler der eigenen Kinder zu groß sieht, zu streng urteilt, wohl in einer Hinsicht aus Liebe, indem man sie möglichst gut sehen möchte, aber nicht mit der tragenden, vergebenden, zudeckenden Liebe, wodurch dann die Kinder verbittert werden. Besonders wenn die Kinder älter werden und glauben selbst urteilen zu können.

Wie das Fehlerfinden des einen Gatten am andern Verbitterung verursachen kann, so auch das Fehlerfinden an den Kindern, wenn man vergißt, daß man auch jung war und auch noch nicht vollkommen ist.

Der Segen der Ehe ist die Erziehung zur Selbstlosigkeit und Selbstverleugnung. Die Gefahren der Ehe kann der Christ mit Gebet und Wachsamkeit, treuer Liebe, ernster Selbstprüfung vermeiden.

Schiller sagt im Lied von der Glocke: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang."

Gellert sagt über die Ehe: „Meine liebe Jungfer Braut! Unter meinen annehmlichsten und sinnreichen Denksprüchen, die ich immer im Munde zu führen pflege, ist dieser mir der vornehmste:

Ehestand — Wehestand.

Dadurch will ich den angehenden Eheleuten zu verstehen geben, daß die beste Ehe nicht ohne Kreuz und die zufriedenste nicht ohne Mißvergnügen ist.

Wenn ich ihnen das Herz ein bischen schwer gemacht habe, so male ich ihnen ein paar Tauben, die sich bei einem Sturmwinde unter dem Dache verborgen und sich zärtlich umarmt haben mit der Ueberschrift:

Durch Eintracht und durch Zärtlichkeit
Verringert sich das schwere Leid.

Einst wurde ich von einer Braut gefragt, wer in der Ehe zu den meisten Verdrießlichkeiten Anlaß gebe, der Mann oder die Frau? — Ich legte meinen Finger an die Nase und sann lange nach. Endlich brach ich in den Denkspruch aus:

Oft liegt die Ursach' an dem Mann,
Oft ist die Frau auch schuld daran.

Ich wurde, weil sie hörte, daß ich so nachdenklich antworten konnte, ferner gefragt, worüber wohl die meiste Uneinigkeit herkäme? Da sollte man wohl denken, ich würde lange nachgedacht haben, allein mit der größten Geschwindigkeit fing ich an:

Der meiste Krieg, der meiste Streit
Entsteht durch eine Kleinigkeit,
Da wird durch Unbescheidenheit
Ein Krieg von großer Wichtigkeit.

Weil ich nun sah, daß meine Aussprüche gefielen, fuhr ich poetisch fort:

Ein Ehestand ist dann beglückt,
Wenn eins sich in das andre schickt:
Wenn eins das andre liebt und scheut
Er nicht befiehlt, sie nicht gebeut:
Wenn jed's dem andern reich an Zucht,
Stets mehr noch zu gefallen sucht,
Und beid' noch so behutsam sein,
Als wollt'n sie erst einander frei'n,
Und keins die Fehl' nicht sehen läßt,
Als wär's noch vor dem Hochzeitsfest,
Wo man die gute Seite zeigt,
Und eins das andre fein betreugt;
In Wahrheit solch Betrug ist gut
Und stärkt die Lieb, die fallen tut,
Wenn man aus viel Vertraulichkeit
Unachtsam wird und sich nicht scheut,
Zu tun, als wär der Ehestand
Ein Freibrief für den Unverstand
Wer diese Regel nimmt in acht
Und täglich sich noch mehre macht,
Und hat ein tugendsam Gemüt,
Der Geiz und auch Verschwendung flieht,
Des Eh' wird frei von Not und Pein
Und reich an Lieb' und Segen sein."

— „Chr. Bundesbote."

Rotlauf oder Rose. „Meine Frau hat vier Jahre gelitten an Rotlauf (Erysipeles) und hat mehrere Aerzte und alle Arten Medizinen versucht," schreibt Herr C. J. Johanson von Omaha, Neb., „zweimal war sie im Hospital deswegen, doch nichts half ihr. Nach Gebrauch von Forni's Alpenkräuter befindet sie sich jetzt wohl und ihr Gesundheitszustand ist besser, als je zuvor." Dieses alte, bewährte Kräuterheilmittel wird nicht durch Apotheker verkauft. Wegen näherer Auskunft wende man sich an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Schwere Selbstanklage.

Friedrich der Große sagte gegen das Ende seines Lebens: „Meine schönste Schlacht gäbe ich darum, wenn ich mein Volk in demselben Zustand der Gottesfurcht und Sittenreinheit verlassen könnte, wie ich es bei meiner Tronbesteigung angetroffen habe." — Aber wer war schuld an dieser Verderbnis? Nicht am mindesten er selbst. Der große Friedrich saß gern wo die Spötter sitzen, und sein liebster Umgang war der leichtfertige Franzose Voltaire aus Paris, der für einen Weltweisen galt.

Bessere Speise.

Der Du mit sieben Broten
Viertausend hast gespeist,
Der Du durch treue Boten
Das Brot den Seelen weist,
Wir fleh'n um Deinen Segen
Für alle Lebensnot.
Du wollst ihn gütig legen
Auf unser täglich Brot.
Gib uns zur Seelenspeise
Dein wunderbares Wort.
Führ' unsre Lebensreise
Bis an den Ruheort. M. U.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.

4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.